

# **Bochumer Arbeitsgruppe für Sozialen Konstruktivismus und Wirklichkeitsprüfung**

## **Arbeitspapier Nr. 5**

2. Fassung: März 1990

PDF-Version: April 2000

## **Diskussions-Skripte**

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Vorbemerkungen</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Wie sehen wir Diskussionen?</b>	<b>6</b>
<b>3</b>	<b>Diskussionsskripte</b>	<b>8</b>
<b>1.</b>	<b>Logeleien</b>	<b>8</b>
	Variante 1: Allgemeines pseudologisches Geschwätz	
	Variante 2: Syllogismen erfinden	
	Variante 3: Äquivalenzen erfinden	
	Variante 4: Analogien erfinden	
	Variante 5: Dualismen erfinden	
<b>2.</b>	<b>Rhetorische Fragen stellen</b>	<b>11</b>
<b>3.</b>	<b>Zitieren, Zitate ins Feld führen</b>	<b>12</b>
<b>4.</b>	<b>Den Beitrag als Zitat denunzieren</b>	<b>12</b>
<b>5.</b>	<b>Auf die Einseitigkeit der Argumentation verweisen</b>	<b>13</b>
<b>6.</b>	<b>Auf die Übertriebenheit der Argumentation verweisen</b>	<b>14</b>
<b>7.</b>	<b>Auf die Unvollständigkeit der Argumentation verweisen</b>	<b>14</b>
<b>8.</b>	<b>Killerfragen stellen</b>	<b>15</b>
<b>9.</b>	<b>Ein-Personen-Statistiken heranziehen</b>	<b>16</b>
<b>10.</b>	<b>Elaborierung einer adäquaten Generalisierung</b>	<b>17</b>
	Variante 1: Die Aufhebung des einzelnen im Großen und Ganzen	
	Variante 2: Das „Immer-nur“ nur Argument	
	Variante 3: Das „Wenn-das-alle-machen-würden“ Argument	
<b>11.</b>	<b>Konstatierung einer adäquaten Kontrafaktizität</b>	<b>18</b>
<b>12.</b>	<b>Konkretisierungen/Definitionen verlangen</b>	<b>19</b>
	Variante 1: Die Konkretisierung eines Gedankens verlangen oder das „Was-würden-Sie-denn-anders-machen“ Argument	
	Variante 2: Definitionen verlangen	
<b>13.</b>	<b>Schwachpunktakzentuierung</b>	<b>20</b>
<b>14.</b>	<b>Erfindung einer für die Zuhörenden nicht überprüfbar Lüge durch absichtliches Mißverstehen unter gleichzeitiger Ausnutzung der Gruppenzugehörigkeit von A</b>	<b>21</b>
<b>15.</b>	<b>Gruppenzugehörigkeit unterstellen</b>	<b>21</b>
	Variante 1: Eine einigermaßen neutrale Gruppenzugehörigkeit unterstellen	
	Variante 2: Die Zugehörigkeit zu einer „widerlichen“ Gruppe unterstellen	
	Variante 3: Vorwerfen, daß man/frau nicht so argumentiert, wie man/frau es aufgrund der (unterstellten) Gruppenzugehörigkeit eigentlich müßte	
	Variante 4: Vorwerfen, daß „widerliche“ Personen mit der Gruppe sympathisieren bzw. Gruppenmitglied sind	
<b>16.</b>	<b>Persönliche Motive unterstellen</b>	<b>23</b>
<b>17.</b>	<b>Das „Aber-Du“ Argument</b>	<b>24</b>
<b>18.</b>	<b>Komplizierte Sprachstrukturen/Fachworte verwenden</b>	<b>25</b>
	Variante 1: Komplizierte Sprachstrukturen verwenden	
	Variante 2: Fachworte/Fremdworte verwenden	
<b>19.</b>	<b>Gefühle betonen</b>	<b>26</b>
	Variante 1: Der um den anderen besorgte Menschenfreund	
	Variante 2: eigene Gefühle einbringen	
	Variante 3: Den Beitrag als Gefühlsduselei denunzieren	
<b>20.</b>	<b>Verlassen des Grundkonsenses vorwerfen</b>	<b>28</b>
<b>21.</b>	<b>Persönliche Abweichungen unterstellen</b>	<b>28</b>

<b>22. Sachkenntnis absprechen</b>	29
<b>23. Den anderen durch private Beziehungsanekdoten oder durch das Einbringen persönlicher Fehler der Lächerlichkeit preisgeben</b>	30
<b>24. Den Altersvorsprung betonen</b>	30
<b>25. Sach- und/oder Fachautorität betonen, bezweifeln oder absprechen</b>	31
<b>26. Statistische Manipulationen vornehmen</b>	32
<b>27. Wirklichkeitsfremdheit/Weltfremdheit vorwerfen</b>	32
<b>Variante 1:</b> Das „An-der-Realität-vorbei“ Argument	
<b>Variante 2:</b> Das „Das-wird-doch-nie-klappen“ Argument	
<b>Variante 3:</b> Das „Lieschen-Müller-Argument“ (Oder das „Otto-Normalverbraucher-Argument“)	
<b>28. Verweis auf die Psychodynamik der Person</b>	34
<b>29. Das „Beweise-bitte!“ Argument</b>	35
<b>Variante 1:</b> Das „Beweis-mir-das-doch“ Argument	
<b>Variante 2:</b> Das „Beweis-mir-doch-das-Gegenteil“ Argument	
<b>30. Denunzierung des Argumentes durch Verweis auf die äußere Erscheinung</b>	36
<b>31. Verweis auf den Zeitverlauf</b>	37
<b>Variante 1:</b> Verweis auf das Funktionieren über die Zeit hinweg	
<b>Variante 2:</b> Verweis auf die Veränderung über die Zeit hinweg	
<b>32. Betonung des gemeinsamen Grundkonsenses</b>	38
<b>33. Beliebige Bezugsnormen definieren</b>	39
<b>Variante 1:</b> Das „Aber-woanders/wannanders/weranders“ Argument	
<b>Variante 2:</b> Das „Was-willst-du-denn-eigentlich-noch“ Argument	
<b>34. Ironisches Kokettieren mit persönlichen Schwächen</b>	40
<b>Variante 1:</b> Sich selbst mit feiner Ironie für inkompetent erklären	
<b>Variante 2:</b> Sich selbst mit feiner Ironie für inkompetent erklären und dabei gleichzeitig mit der eigenen Fachautorität winken	
<b>35. Sprüche, Bonmots, Sprichworte, Aphorismen anbringen</b>	41
<b>36. Das „Flieg-nicht-so-hoch-mein-kleiner-Freund“ Argument</b>	41
<b>37. Das „Ich-hab’s-doch-selber-gesehen“ Argument</b>	42
<b>38. Unterstellung eines persönlichen Angriffs</b>	43
<b>39. Selbstbekehrung</b>	44
<b>40. Ironisierendes Abstreiten struktureller Probleme</b>	44
<b>Variante 1:</b> Das „Nennen-Sie-Roß-und-Reiter“ Argument	
<b>Variante 2:</b> Ironisierendes Individualisieren	
<b>41. Einwände vorwegnehmen</b>	45
<b>42. Das „Aber-trotzdem“ Argument/Schlußfloskeln</b>	46
<b>4. Schlußwort</b>	<b>47</b>

Motto:

„Wir lernen disputieren – leider nur, um zu widersprechen.“  
(Michel de Montaigne)

# 1 Vorbemerkungen

Die Bochumer Arbeitsgruppe für Sozialen Konstruktivismus und Wirklichkeitsprüfung veröffentlicht dieses Arbeitspapier mit zwiespältigen Gedanken.

Einerseits ist die Arbeitsgruppe froh und stolz, mit der Darstellung der hier gesammelten Diskussionskripte im Prinzip vorgeführt zu haben, was unter dem Begriff „Wirklichkeitsprüfung“ im Rahmen einer zukünftigen sozial-konstruktivistischen Psychologie zu verstehen sein könnte. Indem wir die in unserer Kultur vermutlich populärsten und am häufigsten vorkommenden Skripte dokumentieren<sup>1</sup>, versuchen wir zu zeigen, wie dümmliche, oberflächliche und fadenscheinige Skripte als Argumente ausgegeben werden und von fast allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen unseres kommunalen Makrosystems auch als Argument „verstanden“ und mit Beifall bedacht werden. Somit hat die Sammlung der Diskussionskripte hoffentlich eine aufklärerische Wirkung.

Andererseits machen wir uns gleichzeitig etliche Gedanken über die moralische Problematik der Veröffentlichung dieser Diskussionskripte und über die prinzipielle Ambivalenz von Aufklärung: Indem wir zeigen, wie in weiten Teilen unseres kommunalen Makrosystems tatsächlich („wirklich“) – und allem Anschein nach auch erfolgreich – „diskutiert“ wird, bieten wir übelwollenden Menschen mit marktwirtschaftlichem Auftragsverständnis und spätkapitalistischer Karriere- und Spaßhaltung vielfältige und hervorragende Möglichkeiten, in „Diskussionen“ – gestützt von dummbarteligen kommunalen Claqueuren – noch erfolgreicher abzuschneiden und Andersdenkende noch lächerlicher machen zu können als bisher. Dies macht uns große Sorgen. Deswegen gleich an dieser Stelle eine Warnung: wer die hier gesammelten Diskussionskripte als Herrschaftswissen zu unmoralischen Zwecken mißbraucht, dem hänge ein Fluch an immerdar!

## Was sind Diskussionskripte?

Skripte sind ganz allgemein kommunal hergestellte und auf den Kontext und die Zeit (im Sinne von Zeitgeist) bezogene kleine Verhaltenseinheiten, Kurzdrehbücher, Rollenspielsegmente o. ä., die mehr oder minder automatisch abgespult werden, wobei sehr wichtig ist, daß der automatische Ablauf von kommunal definierten Skripten in aller Regel für einen genuinen Ausdruck oder eine ganz wahrhaftige Äußerung der ureigensten personalen Identität gehalten wird.

## Was heißt, Skripte sind kommunal definiert?

Nun, wir lernen im Laufe unserer Sozialisation Skripte, die uns von unserem spezifischen kommunalen System, in dem wir aufwachsen, vorgespielt werden, um in diesem kommunalen System existieren zu können, müssen wir uns um möglichst perfekte Nachahmung der Vorlagen bemühen. Im allgemeinen werden wir jedoch nicht direkt zur Nachahmung der verschiedenen Skripte aufgefordert, Sozialisationshauptziel ist statt dessen der „vorausseilende“ Gehorsam. Erst bei Nichtbefolgen kommunaler Spielregeln werden die Erwartungen explizit als Anspruch formuliert; bei fortdauernder Widerständigkeit kommt es zu Machtverlust und/oder kommunalen Sanktionen.

## Was charakterisiert „konummale Systeme“?

Bei kommunalen Systemen lassen sich verschiedene Ebenen unterscheiden: Makroebenen (das sind übergeordnete kommunale Systeme, wie etwa die „Bundesrepublik Deutschland“ oder „Österreich“) und Mikroebenen (das sind engere, spezifischere soziale Kontexte wie etwa eine bestimmte Gruppe von Psychologiestudenten und -studentinnen der Fakultät für Psychologie der RUB, welche sich

---

<sup>1</sup>Die Bochumer Arbeitsgruppe freut sich über Hinweise auf weitere Skripte!

durch spezifische Meinungen über die Wirklichkeit und spezifische systemintern zulässige Sprach- und Verhaltensskripte auszeichnet).

Kommunale Systeme existieren also zwischen den Personen, die die jeweilige Gruppe konstituieren. Sie werden in und mit den Interaktionen der Personen hergestellt und aufrechterhalten. Da diese Interaktionen sich vor allem durch den Austausch von Worten in spezifischen Sprachspielen auszeichnen, können wir vielleicht sagen, daß das kommunikative Aufsagen fragloser systemspezifischer Plausibilitäten ein kommunales System hinreichend definiert.

Abstrakt betrachtet werden Grundideologien und Mythen eines kommunalen Systems von den Angehörigen vielfach variiert, was den Eindruck erwecken könnte, sie stünden grundsätzlich zur Disposition. Die Variationsmöglichkeiten sind jedoch gering, so daß die spezifischen Mythen tatsächlich niemals ernsthaft bezweifelt werden. Die Grundideologien werden auf der konkreten Ebene systemspezifischer Interaktion mit Hilfe von Gesten und Skripten transportiert. Skripte sind Gedanken, Meinungen, Gefühle, Gesten, Sprachäußerungen, mimische Abläufe, also Verhalten aller Art.

Die im jeweiligen kommunalen System üblichen Skripte gelten als „wirklich“, d. h. sie werden als natürliche, gesunde und authentische Lebensäußerung der beteiligten Individuen angesehen. Werden kommunal unvertraute und unübliche Gesten und Skripte geliefert, bleibt die Definitionsdominanz des jeweiligen kommunalen Systems in dem Sinne erhalten, daß solche Skripte bestenfalls als Schrullen oder tolerierbare Absonderlichkeiten gelten, schlimmstenfalls kommt es zur Kategorisierung „krankhaft“ bzw. zu Einordnungen in das DSM III<sup>2</sup> oder zu juristischen Verfolgungen.

Soweit wir mit unseren Analysen gediehen sind, lassen sich in unserem kommunalen „Makrosystem“ vor allem Variationen zu zwei Grundideologien und Mythen erkennen, die sich interessanterweise gerade durch ihre Widersprüchlichkeit hervorragend ergänzen:

a) das „repressive Menschenbild“<sup>3</sup> als „Erbe der Schuld- und Angstkultur“<sup>4</sup> bzw. die „protestantische Ethik“<sup>5</sup>:

„Das Leben kann nur so weit Freiheit und Genuß bieten, so weit sie erkaufte werden durch Mühsal und Opfer.“ „Die demütige Hinnahme des bedrohlichen und düsteren Lebensschicksals, das als das Alltägliche und Normale erscheint, ist als Festigkeit des Charakters und als Heroismus zu verstehen und dem einzelnen abzufordern.“ (Leo Kofler)

b) das bürgerliche Subjektmodell:

Alle Menschen haben die gleichen Chancen, frei von gesellschaftlichen Zwängen im Rahmen ihrer Fähigkeiten alles zu erreichen, was sie wollen, wenn sie es nur wirklich wollen.

Neben diesen sehr allgemeinen Mythen lassen sich noch weitere Ideologien ausmachen, die zum Teil aus den beiden obigen Grundideologien abgeleitet werden können. So impliziert die kommunal definierte Wissenschafts- und Expertengläubigkeit unter anderem, daß Wissenschaftler/innen entbehrungsreich und hart gegen sich selbst und andere (repressives Menschenbild) ihre „überragenden“ Fähigkeiten möglichst monothematisch (Konsistenzmythos) und zielgerichtet entwickeln (bürgerliches Subjektmodell) und ausschließlich von der zu untersuchenden Sache her motiviert sind (Objektivitätsmythos). Der Expertenstatus ergibt sich natürlich nur solange, wie die „Befunde“ und „Ergebnisse“ den kommunalen Plausibilitäten voll entsprechen.

Sehr viele der Diskussionsskripte, die wir in diesem Arbeitspapier vorstellen, fußen auf solchen kommunalen Ideologien, wären ohne diese für Diskussionsteilnehmer/innen nicht plausibel, nicht

---

<sup>2</sup>das DSM III ist ein psychiatrisch-psychologisches Schubladensystem mit wissenschaftlichem Anspruch, welches nach Symptomclustern sortiert ist.

<sup>3</sup>Zum repressiven Menschenbild siehe Leo Kofler: Soziologie des Ideologischen. Stuttgart: Kohlhammer 1975.

<sup>4</sup>vgl. Kapitel 4 in Hans Müller-Eckhard: Das Unzerstörbare. Religiöse Existenz im Klima des Absurden. Stuttgart Klett 1964.

<sup>5</sup>vgl. Max Weber: Wirtschaft und Gesellschaft 2 Bde. 4. Aufl. Tübingen 1956, zuerst erschienen 1921.

einmal denkbar. Auch aktuelle Stellungnahmen und Alltagsplausibilitäten aller Art beruhen auf diesen (hier natürlich keineswegs erschöpfend dargestellten) Grundideologien und werden durch sie fundiert.

Wir haben darauf verzichtet, die Skripte aus den einzelnen kommunalen Mythen herzuleiten oder sie entsprechend zu ordnen, da in den üblichen Diskussionen fast immer „gemischt“ bzw. widersprüchlich argumentiert wird. Wir halten es aber trotzdem für sehr wichtig, die einzelnen Äußerungen von Personen in einem Diskussionszusammenhang immer wieder auf ihre kommunale Basis hin zu hinterfragen – und, wenn möglich, in einem solchen Kontext auch über die kommunalen Mythen selbst zu sprechen.

## Wo kommen die von uns gesammelten Skripte her?

Da die Diskussionsskripte gesellschaftlich konstruiert, kommunal vermittelt und sozial eingeübt wurden und da sie permanent in den Medien vorgeführt werden, sind sie „da“, sind zugänglich, sind Teil kommunaler Wirklichkeit. Wir haben sie im methodischen Rahmen einer „Wirklichkeitsprüfung“ gesammelt und aufgezeichnet.

## 2 Wie sehen wir Diskussionen?

„Normale“ Diskussionen in unserem kommunalen System erscheinen uns als die Perfektionierung des „Nicht-aufeinander-Eingehens“. Bestimmte Berufssparten, wie etwa Politiker/innen, scheinen dies geradezu berufsmäßig auszuüben. In diesem Sinn zeigt dieses Arbeitspapier, wie **nicht** diskutiert werden sollte.

Das „Nicht-aufeinander-Eingehen“ mit Hilfe verschiedener kommunal erworbener Diskussionsskripte kann in den verschiedenen Diskussionskontexten in den unterschiedlichsten Erscheinungsformen daherkommen, von rüde, aggressiv und persönlich verletzend bis hin zu verständnisvoll und wohlwollend. Diese Skala der Erscheinungsformen sollte uns aber nicht über das oft gleichbleibende und hier dokumentierte Prinzip der eingebrachten Diskussionsskripte hinwegtäuschen.

Bevor wir in diesem Arbeitspapier die bisher von uns gesammelten Diskussionsskripte vorstellen, möchten wir einige Gedanken über einige allgemeine Grundprinzipien menschlicher Diskusstätigkeit skizzieren:

**1.** In einer Diskussion spulen die „Diskussionspartner/innen“ kommunal definierte Skripte ab, die als Argumente gelten sollen. Besonders geschickte Diskutanten schaffen es, mehrere der unten dargestellten Skripte zu verbinden und gleichzeitig zu verwenden.

**2.** Das Hauptziel jeder Diskusstätigkeit ist es, Recht zu haben, Recht zu bekommen oder Recht zu behalten. Deswegen muß jede an einer Diskussion beteiligte Person nach dem Motto „Angriff ist die beste Verteidigung“ unablässig und mit allen Mitteln versuchen, an den Drücker zu kommen: also das Thema, die Richtung, die zu diskutierenden Merkmalsbereiche bestimmen, Definitionsdominanz herstellen, Punkte machen und sammeln, d. h. möglichst viele Sätze des Diskussionsmatches für sich entscheiden, und immer versuchen, über das zu sprechen, worüber man/frau selbst eben sprechen möchte. Diese thematischen Bereichsdefinitionen können implizit vorgenommen werden, aber auch explizite Themeneingrenzungen sind möglich und effektiv: „Das gehört nicht hierher!“ „Darüber wollten wir hier gar nicht sprechen!“

**3.** Das heißt aber auch: Weiß gewinnt, wenn er/sie seine/ihre Definitionsmacht, Definitionsmöglichkeiten und Startvorteile auch ausnutzt! Wer anfängt, wer aufschlägt oder an den Drücker kommt, bestimmt das Thema, definiert das inhaltliche und formale Terrain, kann somit dem oder der anderen jederzeit Terrainverletzungen vorwerfen, wenn diese(r) von der Bahn abweicht, aus dem Grundkonsens aussteigt. Das Terrain kann natürlich auch implizit vorgegeben sein („Bonner Runde“).

Hier läßt sich dann bei inhaltlichen und formalen Abweichungen gut die Frage stellen, wo man/frau denn jetzt eigentlich sei!?? „Schwarz“ muß versuchen, so schnell wie möglich wieder „an den Zug“ zu kommen, zu übernehmen.

**4.** Eine sehr wichtige und populäre Möglichkeit der Terrainbestimmung ist es, Begriffe, die für die Diskussion wichtig werden könnten, gleich eingangs und im voraus einseitig zu definieren und zu besetzen. Wer hier zu lange zögert, kämpft schon von Beginn an gegen aufgezwungene Begriffsungeheuer oder Begriffswindmühlen!

**5.** Ein weit verbreitetes und allseits beliebtes und bewährtes Mittel, an den Drücker zu kommen, besteht darin, irgendeine beliebige kommunal und kulturell definierte, fraglose Selbstverständlichkeit aufzusagen, welche sich auf irgendeine quasi phylogenetische Urregel des allgemein Menschlichen bezieht (Beispiel: De mortuis nil nisi bene!). Als Diskussions„partner/in“ sieht man/frau sich unversehens in der wenig erfreulichen Lage, grundsätzliche kulturelle „Tatbestände“ bestreiten zu müssen, wie etwa den allseits beklatschten Erfolg der Naturwissenschaften, den Wert der analytischen Logik, die mit einem akademischen Titel doch eindeutig verknüpfte Wissensüberlegenheit, den allgemeinen Wissensvorsprung, den die „Erfahrung“ offensichtlich liefert (und so weiter mit den konsensuellen Plausibilitäten beliebiger anderer kommunaler Subsysteme). Man/frau müßte also Sinn, Erfolg und auch Respektabilität des kommunalen Systems in toto bestreiten, und das ist natürlich weder möglich noch ungefährlich.

**6.** Das Erbe der analytischen Logik (wir verweisen in aller Bescheidenheit auf unsere Arbeitspapiere Nr. 2 und 4) verleitet uns dazu, in Diskussionen die Fragen, die mit einem „einfachen“ Ja oder Nein beantwortet werden können, auch für die einfachsten und vor allem angemessensten zu halten. Interessanterweise ist es bei Diskussionen in unserem kommunalen System kaum möglich oder zulässig, solch „einfache“ Fragen zu kritisieren, zurückzuweisen oder gar die damit verbundenen logisch-analytischen Grundannahmen in Frage zu stellen: „Das war doch wohl eine klare Frage, also bitte antworten Sie auch mit einem klaren Ja oder Nein!“

**7.** Sehr wichtig scheint auch zu sein, den Kontext des ursprünglichen Argumentes des Diskussionsgegners zu vernachlässigen und die einzelne Aussage aus dem natürlichen und definierten Zusammenhang zu reißen.

**8.** Gerade in politischen Diskussionen scheint es erforderlich zu sein, allgemeinen nichtssagenden „Schwampf“ daherzureden, also nichtssagende Begriffe aufzusagen oder nichtssagende kulturell überdefinierte Handlungsabläufe darzustellen. Sehr günstig ist auch die häufige Verwendung „magischer“ Worte wie „Freiheitlich-Demokratische-Grundordnung“, „Sicherung der Arbeitsplätze“ (wobei z. Z. gerade durch die Beseitigung von Arbeitsplätzen die restlich verbleibenden Arbeitsplätze wunderbar gesichert werden).

**9.** Je nach Kontext scheint es eine beliebte Diskussionsstrategie zu sein, den Diskussionsgegner ganz allgemein und grundsätzlich der Lächerlichkeit preiszugeben: Der Gegner/die Gegnerin soll blöde da stehen, und die Zuschauer/innen sollen begeistert sein!

**10.** In unserem kommunalen Makrosystem scheint es eine sehr wichtige Grundregel zu geben, die Veränderungen des status quo in beliebigen kommunalen Provenienzen schon im Ansatz behindert und verhindert: Kritik am „Bestehenden“ ist grundsätzlich nur erlaubt, wenn der Kritiker oder die Kritikerin ganz konkrete Alternativen vorweisen kann, wie es denn anders gemacht werden sollte.

**11.** Sehr beliebt scheinen auch „Retourkutschen“ zu sein. So kann z. B. eine Politikerin im Verlauf einer Diskussion ihre Kontrahentin ironisierend zitieren. Sie wird die Lachenden auf ihrer Seite haben.

**12.** Verlauf und „Ergebnis“ einer Diskussion hängen sehr stark davon ab, inwieweit sich die kommunalen Systeme der Diskutierenden überschneiden bzw. inwieweit die jeweiligen kommunalen Standards wechselseitig vertraut sind. Genauso selbstverständlich ist die Situationsabhängigkeit der Diskussionsskripte. Nicht in allen Situationen können alle Skripte angewendet werden.

Spezifische kommunale Systeme legen den Abruf spezifischer Skripte nahe. In einer der üblichen Fernsehdiskussionen, in denen es schon längst nicht mehr um den Inhalt oder die Folgerichtigkeit des Gesagten geht, kommt es darauf an, ganz grundsätzlich am Drücker zu bleiben und gleichzeitig mit Gestik, Mimik und Intonationskonturen deutlich zu machen, daß man/frau dem momentanen finalen Zeitgeist entspricht, d.h. Spaß am Leben hat, seine/ihre Leistungen für vorzüglich hält, sich prinzipiell im Rahmen der neuen Wurstigkeit um gar nichts schert, keinerlei Peinlichkeit wegen irgendetwas empfindet und grundsätzlich an überhaupt nichts irgendwelche Zweifel aufkommen läßt. Wie die Protokolle des Deutschen Bundestages zeigen, kommen die ekelhaftesten und dümmsten Skripte meist von der politischen Rechten, insbesondere der CDU/CSU. Ob das ein Zufall ist?

In intellektuellen Diskussionen dürfte das anders laufen, obwohl im kommunalen System der Fakultät für Psychologie der RUB mittlerweile auch obige Diskussionswurstigkeiten – gleichzeitig mit dem direkten Einfluß des Kapitals – fröhlichen Einzug gehalten haben.

### 3 Diskussionsskripte

**Die Diskussionsskripte werden nach folgendem Schema dargestellt:**

**Skript-Nummer und Name**

- 1. Beispiel(e)**
- 2. Erläuterung des Argumentationsprinzips**
- 3. Konsequenzen für beide Diskutierenden**
- 4. Copingmöglichkeiten**

Die Diskussionspartner/innen bezeichnen wir der Einfachheit halber mit den Buchstaben A und B. Das Setting der Diskussion soll so definiert sein, das A etwas gesagt hat, und B nun antwortet. Es geht also im folgenden um die Skripte von B.

#### Skript Nr. 1

**Logeleien**

Variante 1

Allgemeines pseudologisches Geschwätz

- 1. „Aber Herr Lüg, dazu kann ich jetzt nichts konkretes sagen, denn in unserer Überzeugungsgemeinschaft, der CDU, prüfen wir zuerst und dann handeln wir!“  
„Wer ja sagt zur Familie, muß auch ja sagen zur Frau!“  
„Wer ja sagt zum Eigentum, muß auch ja sagen zur individuellen Leistung als der großen Innovationskraft des Menschen seit Adam und Eva.“  
„Nur wer entschieden ja sagen kann, kann auch entschieden nein sagen!“  
„Wir leben in historischen Zeiten und der Vertrag, den Herr Gorbatschow unterzeichnen wird, ist ein historischer Vertrag.“  
Strauß: „Ich liege lieber grob richtig, als exakt falsch!“  
„Wer Kritik austeilt, muß auch Kritik einstecken können!“  
„Außergewöhnliche Situationen verlangen auch außergewöhnliche Maßnahmen!“  
MSB-Wuschel: „Nur wer richtig Feste feiern kann, kann auch feste kämpfen!“**
- 2. Das Argumentationsprinzip besteht hier darin, beliebige pseudologische Oberflächlichkeiten daherschwatzen, die den Äußerungen eine pseudologische Ordnung geben sollen. Jedes „also“,**



jedes „wenn-dann“ wirkt von der Struktur her schon überzeugend. Mit diesen pseudologischen Konjunktionen können dann völlig beliebige Begriffe miteinander verbunden werden.

3. Konsequenzen: Das von B gesagte erscheint aufgeklärt, besonnen, analytisch, vernünftig, plausibel, verständlich, zwangsläufig, richtig, natürlich, objektiv zu sein. Schlechte Karten für A! (Vgl. Auch Arbeitspapier Nr. 4, Seite 32 f)
4. Coping: Eine Strukturexplication dürfte möglich, aber schwierig sein. Vielleicht hilft eine Bemerkung der folgenden Art: A: „Wenn... dann, das klingt immer logisch!“ (Siehe auch die folgenden Varianten!)

## Variante 2

### Syllogismen erfinden

CHRYSIPPUS: „Ich weiß gewisse Redeschlingen zu machen, worin ich diejenigen, die mit mir reden, fange, und ihnen den Mund so gut zuschließe, als ob ich ihnen einen Maulkorb umgethan hätte. Dieses Kunststück, mein Freund, ist der weltberühmte Syllogismus.“ (Lukian von Samosata: Der Verkauf der Philosophischen Secten)

1. „Also, du hast 1. gesagt, was Menschen so sagen, bedeutet nichts. Und 2. gehst du doch davon aus, daß das, was du hier vorträgst, etwas bedeutet. Also: Es bedeutet doch etwas, was Menschen sagen oder, daß, was du hier vorträgst, bedeutet auch nichts!“

Ein Beispiel vom o. g. Lukian von Samosata:

**Chrysippus:** „Du spottest, guter Freund, nimm dich in Acht, daß ich dir nicht einen unauf löblichen Syllogismus in den Leib schieße!“

**Käufer:** „Was wird mir das Übels thun?“

**Chrysippus:** „O genug! Es wird dich verlegen machen und zum Schweigen bringen, und eine greuliche Verwüstung in deinem Kopf anrichten, ja, was noch ärger ist, es kommt bloß auf mich an, dich auf der Stelle in einen Stein zu verwandeln.“

**Käufer:** „In einen Stein? Du siehst mir gleichwohl keinem Perseus gleich, sollt' ich denken.“

**Chrysippus:** „So will ich dir den Beweis in die Hände geben. Ein Stein ist doch ein Körper, nicht wahr?“

**Käufer:** „Allerdings.“

**Chrysippus:** „Ein lebendiges Wesen ist auch ein Körper?“

**Käufer:** „Ja.“

**Chrysippus:** „Und du bist ein lebendiges Wesen?“

**Käufer:** „Das dächt' ich.“

**Chrysippus:** „Also bist du ein Stein – weil du ein Körper bist.“

2. B unterstellt A im ersten Beispiel zunächst einmal die Aufstellung einer allgemeine Regel. Nun beginnt B zu logeln (kommt von mogeln): Er/sie weist z. B. eine Ausnahme von der unterstellten generellen Regel auf, wobei die Ausdehnung von A's Aussage auf irgendeinen anderen Angemessenheitsbereich nicht thematisiert zu werden braucht. B bleibt dabei scheinbar auf der Ebene von A's Erstaussage. Oder: B versucht im Rahmen eines Syllogismus zur von A aufgestellten Antezedenzbedingung A1 eine zweite Antezedenzbedingung A2 zu erfinden, um dann mit ein oder zwei möglichen Ausgängen zu winken, die (wie bei der Killerfrage) (beide) belegt sind. Damit wird die Erstaussage (A1) von A entwertet. Das Ziel bei der Bildung eines Pseudosyllogismus ist, aus etwas Gehörtem eine pseudosyllogistische Kette zu bilden, die zu einer abwegigen Conclusio führt. So geht's beim Beispiel mit Chrysippus aus heiterem Himmel plötzlich um's Ganze!
3. B hat ganz offensichtlich A einen Denkfehler nachgewiesen, er/sie hat eine Lücke in A's Gedankensystem entdeckt, er/sie hat A bei einer „Unlogik“ ertappt. B erscheint als die „wissenschaftlichere“ Person von beiden.

4. Ein mögliches Coping besteht sicherlich in einer Strukturrexplikation. A kann die Zusammenhangsannahmen von B in Frage stellen und deren Schwammigkeit nachzuweisen versuchen. Bei der Überdehnung des Angemessenheitsbereiches im Skript Syllogismen könnte A auch nach der Vorstellung der beiden belegten Ausgänge „Ja, genau!“ sagen, was B mitten im schönen Sprechlauf stoppen könnte.

### Variante 3

#### Äquivalenzen erfinden

1. **„Also du hast gesagt, Menschen haben keine Eigenschaften. Statt dessen hätten sie kognitive Erwartungen. Eigenschaften sind aber etwas Individuelles und kognitive Erwartungen sind auch etwas Individuelles. Also sind kognitive Erwartungen und Eigenschaften dasselbe, also haben Menschen doch Eigenschaften!“**
2. Das Prinzip dieses ausgesprochen populären und unter Erstsemestern weit verbreiteten Skriptes ist besonders raffiniert (oder besonders dumm, wie man/frau es will): es wird eine Beziehung zwischen zwei beliebigen Begriffen über einen beliebigen dritten Begriff hergestellt. Oder: Gleichsetzung von zwei Begriffen durch Subsumption unter einen beliebigen (angeblich gemeinsamen) dritten Begriff, unter ein beliebiges pseudo-gemeinsames Merkmal! Oder noch einmal: B sucht irgendeinen Begriff, der zu beiden Vorgänger-Begriffen eine irgendwie geartete Beziehung haben soll. Dabei werden alle Aspekte, die den Unterschied zwischen den beiden Vorgänger-Begriffen thematisieren könnten, nicht genannt. Das kann nur funktionieren, wenn B in den kommunalen semantischen Begriffshintergrund eintaucht und darauf hoffen kann, daß die übergeordnete Gemeinsamkeit (der Verbindungsbegriff) zwischen den beiden Vorgänger-Begriffen von den Zuhörenden geteilt wird und diese B's Logelei somit einfach nachvollziehen können. Die Bildung von Äquivalenzen scheint bei „gebildeten“ Sprachverwendern sehr oft völlig automatisiert abzulaufen.
3. Konsequenzen: siehe Varianten 1 und 2
4. Coping: Struktur explizieren

### Variante 4

#### Analogien erfinden

1. **„So brachte Mc Geoch das Argument, daß ein Verstreichen von Zeit per se kein Grund für Vergessen sein kann, denn Metall roste ja auch nicht, nur weil die Zeit vergeht, sondern aufgrund von Oxydierung während dieser Zeit.“ (Aus: WESSELLS: Kogn. Psychologie)**  
**„Ein Staat ist wie ein großer Tanker. Da kann man nicht einfach das Steuer herumreißen!“**  
**„Wir sitzen alle in einem Boot.“**  
**„Wir sind doch alle eine große Familie.“**  
**„Leider haben wir in unserer Partei einige Leute, die ständig versuchen über den linken Flügel kommend Eigentore zu schießen!“**  
**„Die Welt ist auch nicht an einem Tag erschaffen worden.“**
2. Bei diesem Skript wird ein mehr oder weniger komplexes und mehr oder weniger anschauliches Bild genannt, beschrieben oder aufgegriffen und zur Illustration oder Erklärung eines „Sachverhaltes“ verwendet. A's ursprüngliches Argument wird von B ins Streckbett eines Bildes gesteckt. Dabei akzentuiert das Bild nur irgendein beliebig herausgegriffenes Funktionsdetail des „eigentlichen“ Sachverhaltes. Der Unterschied zum Skript Nr. 35 (Sprüche, Bonmots, Sprichworte, Aphorismen) besteht darin, daß „einfache“ Analogien und sprichwörtliche Metaphern sich eben bezüglich der Explikation der Binnenstruktur des Bildes unterscheiden. Analogien und einfache Metaphern können zu Sprichwörtern und kommunal verbreiteten Sprüchen werden und dann wie jederzeit einsetzbares pseudologisches Geschwätz wirken: „Wir lassen die Kirche im Dorf!“

3. Je nachdem wie komplex oder anspruchsvoll die von B eingebrachte bildhafte Analogie ist, scheint B's „Argument“ mehr oder minder unmittelbar einleuchtend. Auf jeden Fall kommt B um die Befassung mit A's Argument herum. Gleichzeitig erscheint B erfahrener und klüger, da er/sie komplizierte Sachverhalte so anschaulich mit Hilfe eines volksnahen und bodenständigen Analogie-Bildes ausdrücken kann. Die Gelungenheit der Analogiebildauswahl wirkt zurück auf die Plausibilität des Inhaltes. Ist die Analogiewahl besonders gut auf das spezifische kommunale System, in dem die Diskussion stattfindet, abgestimmt, hat A nichts mehr zu lachen. (vgl. auch die Konsequenzen bei Skript 35!)
4. Bei einem gut gewählten und kommunal überdefinierten Bild wird es für A gar schwer. Dennoch könnte A im Bild bleiben und ungeklärte Aspekte des Analogieschlusses herbeizaubern. Auch könnte A andere Funktionsweisen des Bildes für die eigene Argumentation herausarbeiten oder schlicht auch das Bild durch einige Ergänzungen/Abwandlungen ad absurdum führen.

### Variante 5

#### Dualismen erfinden

1. **„Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich!“**  
**„Es gibt hier nur die Wahl zwischen einem klaren Ja und einem klaren Nein!“**  
**„Wer nicht für den Frieden (Rechtsstaat etc.) ist, der ist dagagen!“**
2. Das interessante Prinzip liegt hier darin, daß B eine beliebige Dichotomisierung zwischen beliebig ausgewählten Inhalten vornimmt, die Wahlmöglichkeiten für A also auf ein Entweder-Oder reduziert. Besonders geschickt von B ist es, 2 Möglichkeiten zu bieten, die auf illusionäre Alternativen hinauslaufen. Die Dualismenbildung ist natürlich kommunal und kulturell abgesichert (aristotelische Logik etc.).
3. Die Konsequenzen für A sind nicht erfreulich. Eine Mischung der beiden von B gebotenen Alternativen erscheint ausgeschlossen, sie kann „ernsthaft“ nicht vorgenommen werden. Nur die von B eingeführte dualistische Alternativenbildung erscheint plausibel und richtig.
4. Empfehlenswertes Coping könnte darin liegen, sich nicht auf die zwei Möglichkeiten ein(schränken) zu lassen und den Möglichkeitsraum zu erweitern: „Diesen Dualismus haben Sie wirklich schön erfunden.“ „Das sind doch nicht die (einzigen) Alternativen!“ „Das Leben geht weiter, als es Ihre beiden Möglichkeiten zulassen wollen!“

## Skript Nr. 2

### Rhetorische Fragen stellen

1. **„Wir haben in den letzten zwei Jahren erreicht, daß die Personalfuktuation um die Hälfte abgenommen hat. Ist das etwa nichts?“**  
**„Sind Sie etwa nicht für die persönliche Freiheit des einzelnen?“**  
**„Sind Sie nicht für das Recht auf persönliches Eigentum?“**  
**Blüm: „Man wird doch wohl noch darüber reden können. Man kann doch schließlich über alles reden, oder?“**
2. Ähnlich wie bei Nr. 8 („Killerfragen“) handelt es sich hier nur formal um eine Frage, denn B erwartet keine Antwort, sondern nur Zustimmung. Der rhetorische Kniff liegt darin, eine vermeintliche Frage zu stellen, deren kommunal festgelegte Antwort schon längst unausgesprochen im Raum schwebt. B beruft sich auf das und droht mit dem, was doch jede/r weiß (vgl. Nr. 32). Gängigerweise handelt es sich dabei um Phrasen mit relativ unspezifischer Relevanz, so daß B sie beliebig mit dem vorangegangenen Thema in Zusammenhang bringen kann.

3. Für A soll eine rhetorische Frage den Charakter einer letzten Warnung haben nach dem Motto „Achtung, Sie verlassen soeben den gemeinsamen Grundkonsens!“ Entweder zeigt sich A weiterhin renitent, dann dürfte A im nächsten Schritt als „außerhalb der kommunalen Weisheiten befindlich“ disqualifiziert werden. Oder A stimmt zu und damit steht B da als die Person, die selbstverständlich Recht hat. A's vorangegangenes Argument ist allerdings vom Tisch!
4. „Hat auf diese Frage schon mal jemand mit ›Nein‹ geantwortet?“ „Das ist eine rhetorische Frage. Ich finde es schade, daß Sie hier mit kulturell und kommunal überdefinierten Selbstverständlichkeiten drohen!“

## Skript Nr. 3

### Zitieren, Zitate ins Feld führen

1. „Aber Hegel sagt doch, daß das Sein immer auch ein Werden ist...!“  
 „Steht nicht sogar bei Marx schon, daß die Klassengegensätze...?“  
 „Hat nicht Schopenhauer sogar schon gesagt, daß...?“  
**In profaner Form gibt es im Alltag folgende Beispiele:**  
 „Das haben die im Radio aber gesagt!“  
 „Das haben die aber im Fernsehen durchgegeben!“  
 „Ich habe neulich im Fernsehen eine Expertengruppe gesehen, die gesagt hat, daß die Schadstoffbelastung von Waren aus normalen Läden und aus Bioläden vergleichbar gering ist.“
2. Bei dieser Argumentation muß natürlich das jeweilige kommunale System, der jeweilige fraglose Konsens als Set von selbstverständlichen Plausibilitäten berücksichtigt werden. „Autoritäten“ können so, je nach kommunalem System, sehr verschiedene sein. Außerdem kann es besonders wirkungsvoll im Sinne der Vernichtung des Gegners sein, jemanden zu zitieren, der/die eigentlich in den Kontext bzw. das kommunale System des/der anderen gehört, aber eine in einem speziellen Punkt offensichtlich oder scheinbar unterstützende Position vertritt (vgl. dazu Skript 15, Variante 3).
3. Dadurch, daß B Autoritäten heranzieht und diese selbst zitiert, erzielt B eine Aufwertung des eigenen Argumentes. B stellt sich dar als eine Person, die mit der Geistesgeschichte vertraut ist und die sich eben auskennt. Damit zwingt er/sie A, sich auf die Ebene der zitierten Autoritäten zu begeben. Gleichzeitig stopft B A mit einem kompakten Zitat den Mund. Die weitere Beschäftigung mit A's ursprünglichem Argument geht verloren.
4. A könnte sagen: „Ja, und?“ „Was bedeutet dies Zitat für das, was ich eben gesagt habe?“ Die Explizierung des Prinzips, der Strukturen ist natürlich ebenfalls angesagt. Auch lassen sich die Autoritäten in Frage stellen. Dies dürfte allerdings (je nach Subkultur) Schwierigkeiten bereiten.

## Skript Nr. 4

### Den Beitrag als Zitat denunzieren!

1. „Du, was Du da gerade gesagt hat, hat doch Hegel schon vor 100 Jahren gesagt.“  
 „Aber da ist doch von Marx!“  
 „Ist das nicht Hegel?“  
**A:** „Ist doch wahr, die CDU macht die Armen immer armer und die Reichen immer reicher!“  
**B:** „Das sind doch uralte Klassenkampfparolen von Marx!“  
**Allgemein:**  
 „Aber das ist doch überhaupt nichts Neues, was Sie da sagen!“

**„Dieser Gedanke ist doch uralt!“**

2. A wird vorgeworfen, daß er/sie zitiert. Das angebliche Wiedererkennen einer Sprachfigur in den Äußerungen von A enthebt B von der Beschäftigung mit derselben. Weil es so dumm ist und so erstaunlich gut funktioniert, noch einmal: Die Denunzierung einer Sprachfigur als Zitat enthebt von der weiteren Befassung mit dem Inhalt dieser Sprachfigur. Sprachfiguren des Diskussionsgegners werden also mit angeblichen Urhebern etikettiert und beiseite gelegt. Die Entwertung der Argumentation von A liegt somit zum Teil in einem Anciennitätsvorwurf („Das hat lange vor dir schon jemand gesagt!“) und zum Teil im Vorwurf des unlauteren Gedankenstehens. Gleichzeitig spielt in B's Argumentation noch der Aspekt mit, daß A zu dumm ist, zu erkennen, daß er/sie zitiert.
3. A erscheint als Nachplapperer oder Nachplapperin von Zitaten. Ja ihm/ihr kann sogar vorgeworfen werden, unlauter zu sein. B dagegen streicht mit seinem/ihrem Beitrag heraus, daß er/sie das Zitat (angeblich) kennt, damit sein/ihr Wissen andeutend. Die Konsequenzen sind für A aber noch weitergehend: Sollte sich A die Argumentation tatsächlich selbst abgerungen haben, wird mit B's Beitrag dieses „Sich-eigene-Gedanken-machen“ nicht nur nicht honoriert, sondern sogar abgewertet. Das kann im Effekt bis zu Skript 15 gehen. Die Abwertung eigener Gedanken entspricht außerdem dem repressiven Menschenbild. Stammt das A unterstellte Zitat von einer Person, die (je nach kommunalem Kontext) von B als absolut unmöglich dargestellt werden kann, wird A als zitierende Person nicht nur mit dem Zitat und dem angeblichen Zitaturheber in eine häßliche Ecke gedrängt, A wird auch ihre/seine liebe Not haben, sich im folgenden distanzieren zu können.
4. Sehr wirkungsvoll ist ein Aphorismus von Karl Kraus „Es kommt nicht darauf an, wer einen Gedanken zuerst hatte, es kommt darauf an, wer ihn besser hat!“ „Ja, und?“ B: „Das ist doch von Foucault!“ A: „Scheint ein guter Mann zu sein, wenn er auf das gleiche gekommen ist, wie ich!“

## Skript Nr. 5

### **Auf die Einseitigkeit der Argumentation verweisen!**

1. „Das kann man aber auch anders sehen.“  
„Das ist viel zu einseitig, Sie müssen aber auch mal die andere Seite berücksichtigen.“  
„Audiatur et altera pars.“  
„Dazu gibt es aber genügend Gegenbeispiele.“  
„Das ist aber doch nicht alles.“  
„Sie müssen alles nicht so einseitig sehen, sondern in einem größeren Zusammenhang.“  
A: „Jetzt haben wir schon 2,5 Millionen Arbeitslose!“  
B: „Das ist doch wieder einmal Ihre typische Einseitigkeit. Sie wollen einfach nicht zur Kenntnis nehmen, daß wir in den letzten Jahren 300.000 neue Arbeitsplätze geschaffen haben!“
2. Das Argument von A wird dadurch entkräftet, daß A unterstellt wird, er/sie wolle eben allgemeine Aussagen machen, und dies wird von B angegriffen. Dabei kann es zwei verschiedene Schwerpunkte geben:
  - a) **A wird vorgeworfen, unlauter zu sein:** In diesem Rahmen versucht B den Eindruck zu erwecken, als wolle A durch seine/ihre „einseitige“ Argumentation etwas verschweigen, als habe A bewußt etwas verzerrt dargestellt.
  - b) **A wird vorgeworfen, unwissend zu sein:** In diesem Rahmen versucht B den Eindruck zu erwecken, als habe A das Problem nicht verstanden, als habe A einen beschränkten Horizont bzw. einen Tunnelblick.

3. Die Konsequenzen der Argumentation von B entsprechen dem jeweiligen Schwerpunkt. Grundsätzlich ist B natürlich der/die Umsichtigere und der/die Wissendere mit Überblick, und das ursprüngliche Thema ist natürlich futsch. Beim Unlauterkeitsvorwurf erscheint B zusätzlich noch aufrichtiger, während A zugleich den touch der Demagogie erhält, beim Unwissenheitsvorwurf erscheint B objektiver, da er/sie alles in einem größeren Rahmen sieht.
4. A: „Der Aspekt, den Sie gerade eingebracht haben, steht im Moment nicht zur Debatte, lassen Sie uns zunächst doch über mein ursprüngliches Argument sprechen.“ „Sie haben völlig recht, aber können wir nicht zunächst mal über die Ausgangsfrage sprechen?“ „Der von Ihnen hier hergestellte große Zusammenhang ist wirklich wunderschön, leider pocht mein kleines Argument von vorhin dennoch unbeirrt vor sich hin.“ „Sie finden also, daß Ihre Akzentuierung meine aufwiegt?“ „Ein Tablett sollte man/frau auch nur von einer Seite benutzen!“

## Skript Nr. 6

### Auf die Übertriebenheit der Argumentation verweisen!

1. „Das ist ja wohl übertrieben!“  
 „Sie zeichnen ja hier ein Zerrbild unserer Republik!“  
 „So schlimm, wie Sie das hier darstellen, ist es nun auch wieder nicht.“  
 „Sie sind ja sophistischer als die Sophisten!“  
 „Sie sind ja päpstlicher als der Papst!“  
 A: „Die von Ihnen produzierte neue Armut ist doch entsetzlich!“  
 B: „Aber das ist doch maßlos übertriebener Blödsinn, es gab noch nie so viele Millionäre in Deutschland wie heute!“
2. B gebraucht dieses Skript, wenn A seiner/ihrer Meinung nach bereits von den Regeln angemessener Argumentation abgewichen ist. Dabei wird A Unsachlichkeit und willkürliches Aufpumpen der Argumentationsinhalte unterstellt. Das geht durchaus in Richtung unseriös, verzerrend, demagogisch. A werden tendenziell Motive unterstellt, ein Interesse an Verzerrung und Täuschung zu haben, bzw. Vorteile dadurch zu haben. A wird vorgeworfen, sich strategisch zu verhalten und inhaltlich eigentlich nicht interessiert zu sein.
3. A muß nun beweisen, daß er/sie nun doch glaubwürdig und persönlich integer ist. B kann mit dem Übertreibungsvorwurf die Spitze von A's Argument brechen und die Schärfe herausnehmen, indem er/sie selbst Schärfe einbringt.
4. Coping erscheint nur schwer möglich. Geht man/frau auf den Übertriebenheitsvorwurf ein, läßt man/frau sich auch auf das von B vorgeschlagene Abwägespiel ein.

## Skript Nr. 7

### Auf die Unvollständigkeit der Argumentation verweisen!

1. „Wenn du das so sagst, ist das aber irgendwie unvollständig.“  
 „Da mußt du aber allerlei weglassen, um so argumentieren zu können.“  
 „Du mußt aber dabei eigentlich noch bedenken, daß...“  
 „Im Prinzip ist das richtig, was du da sagst, aber dazu gehört noch...“  
 „Ich denke, man sollte hier aber auch noch beachten (bedenken, brücksichtigen, überlegen), daß...“

2. Dieses Diskussionsskript ähnelt Skript 5: beim Vorwurf der Einseitigkeit soll A eher unlauter, beim Vorwurf der Unvollständigkeit eher unwissend erscheinen. Skript 7 scheint im Prinzip weniger aggressiv als Skript 5 zu sein, da B hier mehr oder weniger scheinbar auf die Argumentation von A eingeht und das Thema dann um einen offensichtlich wichtigen Aspekt erweitert. Die Einbringung des Skriptes kann allerdings auch mehr oder minder bösaartig sein, daß wird von der Relevanz abhängen, die B seinem/ihrem Beitrag zumißt. Skript 7 scheint nicht nur die elegantere Version zu sein, das Einbringen von Skript 7 scheint auch immer möglich zu sein.
3. Im Unterschied zu Skript 5 wird A als Person nicht abgelehnt. Vielmehr wird A's Argumentation und A als Person eine Gemeinsamkeit zugestanden. A wird im Gegensatz zu Skript 5 also eher in einen gemeinsamen Kontext eingebunden.
4. Hier bietet sich an, B ebenfalls in den Kontext einzubinden: „Ich finde Ihre Ergänzung ausgezeichnet. Aber ich möchte noch einmal...“ „Weil ich hier nicht die ganze Zeit reden darf, müssen meine Argumente notwendigerweise unvollständig bleiben.“ „Ich finde es sehr nett, daß Sie den Gegenstandsbereich (das Argumentationsspektrum) so erweitern, allerdings läßt sich zu jedem Thema eine Erweiterung und Ergänzung finden.“

## Skript Nr. 8

### Killerfragen stellen!

1. **Fragen, die bei Verfahren zur Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer gestellt werden, sind in aller Regel Killerfragen. Ein Beispiel von sehr vielen:**  
**„10 Russen überfallen ihre Freundin und wollen sie vergewaltigen und umbringen. Zufällig haben Sie ein Maschinengewehr in der Hand. Was tun Sie?“**  
**Weitere Beispiele aus anderen Kontexten:**  
**A vertritt konstruktivistische Thesen:**  
**„Wenn es also nicht nur eine Wirklichkeit gibt, sondern viele, wenn wir also uns unsere Wirklichkeit selbst konstruieren müssen, dann sollten wir es auch so machen, daß uns unsere konstruierte Wirklichkeit Spaß macht!“**  
**B: „Wenn einer Spaß daran hätte, mit Atombomben die ganze Welt zu vernichten, dann fändest du das also richtig?“**  
**A vertritt die RET von Ellis:**  
**B: „Sie würden also in einem Konzentrationslager zu einem gefolterten Häftling sagen ‚Selbstverständlich können Sie die Folter ertragen, solange sie leben. Wenn sie meinen, daß Sie das nicht können, dann ist Ihre Annahme irrational!‘“**  
**(Aus Rainer Sachse: Skript zu Beck und Ellis (I 82, S. 72 f)**  
**A: „Ich denke, Menschen können nur fühlen, wofür sie Worte haben.“**  
**B: „Du meinst also, Säuglinge und Taubstumme haben keine Gefühle?!?“**  
**Ähnlich ein Beispiel von Watzlawick.**  
**Ein Richter fragt den Angeklagten:**  
**„Haben Sie endlich aufgehört, Ihre Frau zu schlagen? Antworten Sie mit Ja oder Nein!“**
2. In allen Beispielen, so unterschiedlich diese auch sind, scheint B ganz deutlich das Ziel zu haben, A zu „killen“, fertigzumachen, ihm/ihr zu zeigen, wo er/sie hingehört! Das liegt daran, daß die Killerfrage, wie kaum ein anderes Diskussionsskript, in brutaler Weise Definitionsdominanz herstellt. Im 2., 3. und 4. Beispiel erweitert bzw. spezifiziert B den Geltungsbereich einer von A eingebrachten Regel mehr oder weniger geschickt, indem er/sie versucht, Grenzgruppen, Nebenmengen und Ausnahmen aller Art zu zitieren, die zeigen, daß die allgemeine Aussage von A in dieser Form eben unsinnig ist. Anschließend konstruiert B dann ein Beispiel, welches ganz plötzlich und blitzartig

die völlige Unsinnigkeit, ja unter Umständen gar die völlige Amoralität von A's Argument deutlich macht. Das Geheimnis der Killerfrage ist, daß B zwei mögliche Ausgänge anbietet, die jedoch beide in bössartiger Weise belegt, verstellt oder versperrt sind. Somit läßt B's Killerfrage für A nur Antworten zu, die entweder zeigen, daß er/sie sich widerspricht, daß seine/ihre ursprüngliche Aussage also falsch und unsinnig war, oder daß er/sie ein völlig unmoralisches Monster ist. In dem oben angeführten ersten und letzten Beispiel ist das Argumentationsprinzip etwas anders gelagert: B stellt hier eine Frage, die inhaltlich etwas auf die Art und Weise impliziert, festklopft bzw. vorwegnimmt, daß A aufgrund der Struktur der Frage große Schwierigkeiten hat, inhaltlich Stellung zu nehmen. Die möglichen Reaktionsalternativen werden von B nämlich in der Weise vorweggenommen, daß A im letzten Beispiel auf jeden Fall unmoralisch ist, gleichgültig ob er/sie die Frage mit ja oder nein beantwortet. Und im ersten Beispiel ist A auf jeden Fall unmoralisch bzw. unglaubwürdig, gleichgültig, ob er nun Russen massakriert oder seine Freundin malträtieren läßt.

3. Die Versperrung beider Ausgänge hat für A ausgesprochen unangenehme Konsequenzen. A befindet sich in einer argumentativen Sackgasse. Entweder muß er/sie sich widersprechen, sich also selbst nicht ernst nehmen, oder aber er/sie schließt sich aus dem Kreis der menschlichen Wesen selbst aus. A's ursprüngliches Argument wird entwertet und entkräftet, weil dieser/diese offensichtlich wichtige Ausnahmen nicht in seiner/ihrer Regelaussage berücksichtigt hat und dadurch unglaubwürdig wirkt. Erklärungen von A führen in aller Regel dazu, daß B sagen kann: „Warum sagst du aber dann was, wenn du es nicht so meinst?“ A wird als der/die Unüberlegtere, ja der/die Unreifere von beiden erscheinen.
4. Bei einer Klärung der Struktur könnte A klar machen, in welcher Weise die beiden von B gebotenen Ausgänge verstellt sind und er/sie sollte deutlich diese Art der Diskussion zurückweisen! Außerdem kann A eine Antwort wählen, die über die gebotenen Pseudoalternativen hinausgeht: „Ich habe meine Frau überhaupt noch nie geschlagen!“ Im eingangs geschilderten vorletzten Beispiel könnte man/frau antworten: „Was Säuglinge und Taubstumme fühlen, weiß ich nicht, deswegen laßt uns erst einmal darüber nachdenken, was Gefühle bei Menschen, die sprechen können, sein könnten.“

## Skript Nr. 9

### Ein-Personen-Statistiken heranziehen

1. **A: „Arbeitslose sind so unglücklich!“**  
**B: „Also ich habe gestern von einem sogenannten Arbeitslosen gehört, der nebenbei viel Geld mit Schwarzarbeit verdient, damit anderen anständigen Leuten die Arbeitsplätze wegnimmt und unserer Volkswirtschaft schweren Schaden zufügt. Dem geht es als Arbeitslosem so gut wie nie zuvor, der ist alles andere als unglücklich!“**
2. Das Heranziehen eines einzigen, möglichst lebendigen und konkreten Einzelfalles macht statistische oder globale Argumente, die sich eben mehr oder weniger explizit auf große Gruppen beziehen, lächerlich. Das läßt sich auch als Dominanz konkreter Ereignisse über abstrakte Grundraten bezeichnen und hat auch was mit den Prinzipien „Vividness“ und „Salienz“ zu tun.
3. Das eigentliche Argument von A wird entkräftet, entwertet. Gleichzeitig erscheint B durch seine/ihre konkrete, lebendige Geschichte näher am Leben dran zu sein, B erscheint glaubwürdiger.
4. Ehrenwertes coping: auf die Argumentationsstruktur hinweisen! Strategisch: Selbst lebendige Gegenbeispiele (Einzelfälle) skizzieren.



## Skript Nr. 10

### Elaborierung einer adäquaten Generalisierung

#### Variante 1

##### Die Aufhebung des einzelnen im Großen und Ganzen

- 1. A: „Arbeitslose sind so unglücklich.“**  
**B: „Steckt nicht in jedem von uns tief verborgen ein Hang zum Unglücklichsein?“**  
**B: „Sie fürchten um Ihren Arbeitsplatz in Rheinhausen. Ich mache mir Sorgen um die Arbeitsplätze der gesamten Krupp Stahl AG!“**  
**A schildert eine politische Affäre.**  
**B: „Die haben doch alle Dreck am Stecken.“**  
**„Die sind doch alle gleich.“**  
**„Die lügen doch alle.“**  
**„Alles ein Gesocks!“**  
**„Die kannst du doch alle in einen Sack stecken und draufhauen, dann triffst du immer den Richtigen!“**
- 2. B wiegelt die Bedeutung der Anfangsargumentation von A ab, indem er/sie mit pseudophilosophischem touch ein einzelnes Argument, wie wichtig oder berechtigt es auch erscheinen mag, angesichts des eisigen Atems von Kosmos und Geschichte lächerlich erscheinen läßt.**
- 3. A erscheint irgendwie uninformiert, unreif, naiv und engstirnig. B hat durch sein/ihr Gegenargument etwas Weises, Kosmopolitisches, Lebenserfahrenes, ja sogar Verständnisvolles, Einführendes. B kommt um eine unter Umständen unangenehme Stellungnahme herum.**
- 4. A: „Wenn du dich so grundsätzlich auf die letzten Dinge beziehst, ist es überflüssig, weiter über konkrete Einzelheiten zu sprechen.“**

#### Variante 2

##### Das „Immer-nur“ nur Argument!

- 1. A: „Die traditionelle-empirische Psychologie ist am Ende, sie hat abgewirtschaftet, sie ist in einer Sackgasse, in der sich nur noch Karriere-Ratten tummeln.“**  
**B: „Dieses Argument ist doch einfach nur kritisch. Aber immer nur Kritik ist allein auch nicht richtig!“**  
**A: „Gestern war ich ganz toll essen!“**  
**B: „Ach weißt du, immer nur essen gehen, ist doch auf die Dauer auch nichts!“**  
**A: „Gestern habe ich mal den ganzen Tag gefaulenzt (gearbeitet).“**  
**B: „Ach weißt du, immer nur faulenzten (arbeiten) macht doch auch keinen Spaß!?!?“**
- 2. Der hinter dieser weit verbreiteten Argumentationsweise versteckte kulturanthropologische Moter ist das kulturell und kommunal definierte allgemeine Wissen, daß „zu viel“ von etwas immer schlecht ist, bzw. daß „immer dasselbe“ schlecht, langweilig, uninteressant etc. ist. Natürlich schreiben das bei uns herrschende „repressive Menschenbild“ und das „Erbe der Schuld- und Angstkultur“ vor, daß wir grundsätzlich „maßhalten“ und uns von allem „Übermaß“ fernhalten sollen. Bemerkenswert ist, daß B mit seinem/ihrer „Immer nur“ Argument die Übergeneralisierung selbst produziert, um sie dann A zu unterstellen. (Sollte es sich hier um eine klassische Projektion handeln???)**
- 3. Die Konsequenzen sind erstaunlich. A sagt harmlos irgendetwas und sieht sich plötzlich mit einer Generalisierungsunterstellung konfrontiert, die weder vorausszusehen war, noch in irgendeiner Weise etwas mit den Sprechintentionen von A zu tun hat.**

4. Man/frau könnte freundlich auf die spezifische Seltenheit des angesprochenen Details hinweisen:  
A: „Ich habe nur gesagt, daß ich gestern essen war, und nicht jeden Abend der letzten zwei Jahre!“  
Darauf könnte B (eine gewisse unverbrauchte Normalität des Geisteszustandes vorausgesetzt) natürlich antworten: „Also überhaupt nie essen gehen ist aber dann auch nicht immer richtig!?!?!“

### Variante 3

#### Das „Wenn-das-alle-machen-würden“ Argument

1. A: „Mami, die Hausaufgaben machen mir keinen Spaß!“  
B: „Ja wo kommen wir denn da hin, wenn alle nur noch das machen würden, was ihnen Spaß macht!?“  
A: „Dies ist eine ganz grundsätzliche Sache für mich, ich kann und will hier nicht nachgeben.“  
B: „Stell dir mal vor, wenn auf dieser Welt alle nie nachgeben würden, wie würde die Welt dann aussehen?“  
„Haben Sie schon mal überlegt, wie die Sache aussehen würde, wenn ich und viele andere das auch machen würden?“
2. B kann auf erstaunlich einfache Art und Weise selbst einen individuell völlig angemessenen, richtigen oder „wahren“ Wunsch von A durch die unsinnige Erweiterung auf alle Menschen mit leichter Hand vernichten. Hierbei ist besonders interessant, daß in den meisten Fällen es wirklich besser wäre, wenn alle Menschen die unzulässige Generalisierung von B als Verhaltensaufforderung verstehen würden.
3. Gerade diese Variante ist ein bemerkenswerter Diskussionsstopper. Dieses Diskussionskript ist oft in Interaktionen zu beobachten, in denen ein starkes Machtgefälle herrscht (Mutter-Kind, Rektor-Wiss. Mitarbeiter/in).
4. A könnte wieder einmal die Struktur explizieren und versuchen, auf den eingegrenzten Geltungsbereich und auf die (psychologische, kontextuelle) Berechtigung seiner/ihrer Aussage hinzuweisen oder aber die (unzulässige) Generalisierung von B offensiv zur fröhlichen Utopie erklären: „Wäre doch schön, wenn das alle machen würden!“ „Wenn das alle machen würden, sähe die Welt anders, nämlich besser, aus!“

## Skript Nr. 11

### Konstatierung einer adäquaten Kontrafaktizität

1. A: „Arbeitslose sind sehr unglücklich!“  
B: „Ist man nicht, auch wenn man Arbeit hat, oft sehr unglücklich?“  
A: „Ich war im Urlaub in Italien!“  
B: „In Deutschland ist es auch schön.“  
A: „Ich bin so unglücklich!“  
B: „Kann man nicht nur dann richtig glücklich sein, wenn man auch weiß, was es heißt, unglücklich zu sein?“  
A: „Also den neuen Wim Wenders Film fand ich ja nicht so toll.“  
B: „Du gehst lieber in Bud Spencer Filme?“
2. Es wird eine Gegenstandsmenge herangezogen, die als Gegenteil ebenso plausibel ist wie A's Anfangsargument. Das läßt sich immer finden. Im letzten Beispiel läßt sich bei der Heranziehung einer kontrafaktischen Gegenstandsmenge noch leicht eine persönliche Diffamierung unterbringen.
3. A erscheint vernichtet und irgendwie auch etwas lächerlich und unerfahren; man/frau könnte sogar meinen, daß A distanzlos wirkt, übertreibt oder die andere Seite der Medaille eben nicht sieht. B's

Kontraposition wirkt interessanterweise irgendwie lebenserfahren, weise, weitsichtig, erfahren, altklug, ja gar kosmopolitisch.

4. A könnte auf die Struktur verweisen. Zusätzlich: „Zu jeder Wahrheit ist auch das Gegenteil wahr, das ist mir wohl vertraut. Aber ich wollte ursprünglich einfach was über Italien erzählen...“ Oder etwas deutlicher: „Nun, diese von Ihnen hier vorgetragene automatisierte Kontrafaktizitätsdeklamation ist doch ganz grundsätzlich in Hesses Siddhartha angelegt, haben Sie das da abgucken?“

## Skript Nr. 12

### Konkretisierungen/Definitionen verlangen

#### Variante 1

Die Konkretisierung eines Gedankens verlangen oder das  
„Was-würden-Sie-denn-anders-machen“ Argument

1. **(Philosophisch-weltanschaulich) A sagt irgendetwas konstruktivistisches oder etwas mit radikal-skeptisch-nominalistischem Beigeschmack.**  
**B:** „Schön, aber wie würdest Du ganz konkret Schizophrene und autistische Kinder behandeln?“  
**(Politisch) B:** „Schön, wenn Du sagst alle Menschen sollten gleich sein. Wie würdest Du denn dann ganz konkret die Probleme von Südafrika lösen?“
2. Das Prinzip scheint am besten dann zu funktionieren, wenn A's Beitrag etwas grundsätzlich oder prinzipiell Neues & Ungewohntes hat, es kann sich auch um eine ungewohnte spezifische Kritiknahme handeln: das Thema muß gleichzeitig allgemein weltanschauliche, politische, philosophische oder wissenschaftliche Aspekte haben. B unterstellt zunächst einmal, daß A's Beitrag Universalgeltung haben soll. Damit gibt B einen Rahmen vor, in dem die Folgen einer von A vorgebrachten Kritik eben nicht so einfach konkretisiert werden können. B definiert ein „Universum“, einen beliebigen Bereich, zu dem A eine „konkrete“ Aussage aufgrund seiner vorher geäußerten Meinung machen muß. Dabei wird A von B als Idealist dargestellt und nicht als Realist. Dann greift B ein beliebiges Detail aus dem Universum heraus (zufälligerweise handelt es sich bei dem herausgegriffenen Detail meist um ein bisher ungelöstes oder völlig unlösbares Problem) und fordert zur Lösung eben dieses Problembereiches auf. B engt also das Universum der Möglichkeiten ein und gibt den Bereich vor, auf den A reagieren muß. Das von B vorgegebene Spektrum kann ziemlich breit sein: B kann A direkt zu einer persönlichen Stellungnahme zu einem Detail, das B herausgegriffen hat, auffordern. B kann aber auch von A die Umsetzung und Konkretisierung eines Gedankens für die gesamte westliche Zivilisation, die Länder der 3. und 4. Welt, des gesamten Universums oder für alle Heuschrecken dieser Welt verlangen. In den letzteren Fällen sieht sich A plötzlich vor der Aufgabe, daß er/sie nun die (wie gesagt bisher ungelösten) Probleme der ganzen Welt lösen muß, oder daß sein/ihr einzelner neuer Gedanke (Argument, Theorie) nun ein Allheilmittel gegen praktisch alle Übel der Welt sein muß.
3. A muß die Konsequenzen seines/ihres Gedankens tragen und muß zumindest einen Vorschlag, ein Konzept liefern, welches dann allerdings zur Erheiterung der Zuhörer entweder sofort als völlig weltfremd oder absurd denunziert werden kann oder zumindest ergiebige Material für weitere Angriffe von B darstellt. Indem B (als Realist) dieses Diskussionskript einbringt, zeigt sich, daß A (als Idealist) über seinen/ihren neuen (kritischen) Gedanken hinaus, alle Konsequenzen dieses Gedankens eben nicht berücksichtigt hat, wobei natürlich darüber nicht diskutiert wird, daß die derzeitigen Generallöser bei ihren derzeit etablierten Generallösungen alle Konsequenzen ihrer Prämissen natürlich auch nicht bedacht haben!

4. Neben dem üblichen Aufzeigen der Struktur der Interaktion könnte man/frau auch auf das bisherige Nichtfunktionieren der derzeitigen Rahmentheorien hinzuweisen. (Siehe den letzten Satz des obigen 3. Abschnittes)

## Variante 2

### Definitionen verlangen

1. „Wie definieren Sie überhaupt Wirklichkeit (Freiheit, Beziehungen, Psychologie etc.)?“
2. Bietet jemand keine hinreichende Angriffsfläche, kann B letztendlich und überraschend A dazu auffordern, doch zu definieren, worum es überhaupt geht. A soll also plötzlich eine Diskussionsbasis liefern die er/sie unzulässigerweise bis dahin angeblich noch nicht geliefert hat. Geht A auf dieses Skript ein und bemüht sich um Definitionen, bietet er/sie sogleich neue Angriffspunkte und Schwachstellen, vor allem dann, wenn die Definitionen nicht hundertprozentig dem jeweiligen kommunalen Konsens entsprechen (siehe Skript 20): „Ja, wenn Sie Freiheit so definieren, hat es keinen Zweck, hier noch weiter zu diskutieren!“ Unter Umständen ergibt sich auch die Möglichkeit, A vorzuwerfen daß er/sie die ganze Zeit überhaupt nicht über das Thema im Sinne seiner/ihrer soeben gelieferten Definition gesprochen hat. Wird dieses Skript erst relativ spät im Verlauf einer Diskussion eingesetzt, erscheint es uns sehr gut geeignet, weitere Angriffe vorzubereiten zu können. Da jede Definition defizitär ist, können in aller Regel andere Skripte mühelos angeschlossen werden.
3. Dieses Skript wirkt als Diskussionsbremse und B kommt sehr gut an den Drücker. Gleichzeitig erscheint B tendenziell so, als sei er/sie pseudomäßig um Verständnis bemüht, als wolle er/sie die gemeinsame Diskussionsbasis klären, vielleicht sogar, um sich besser in A hineinversetzen zu können. Kann A keine kommunal (oder B) befriedigende Definition liefern, steht A ganz schön blöde da, da er/sie nicht einmal genau weiß, worum es überhaupt geht, über was eigentlich genau gesprochen wird.
4. „In meinen Äußerungen ist das Thema ja wohl ausreichend definiert worden!“ „Würden Sie sich mit commonsense Definitionen zufrieden geben?“ „Um eine genaue Definition von Freiheit (etc.) bemüht man (frau wohl weniger) sich schon seit 2000 Jahren!“ „Wie soll ich das in einem Satz zusammenfassen?“ „Das kann ganz leicht definiert werden: nur auf jeden Fall ganz anders, als sie es definieren würden!“  
Einfach zurückgeben: „Wie würden Sie es denn definieren?“  
Eingrenzung des Definitionsbereiches verlangen: „Welche Art von Beziehung (etc.) wollen Sie denn definiert haben?“

## Skript Nr. 13

### Schwachpunktakzentuierung

1. A: „Also ‚Radio Days‘ fand ich ganz toll, jede Minute!“  
B: „Aber die Synchronisation von Mia Farrow war doch ganz schrecklich!“  
A stellt eine Studie über das Anwachsen des Antisemitismus vor.  
B: „Ja, ist denn die Stichprobe, die sie gewählt haben, überhaupt repräsentativ?“
2. Die Verwendung dieser Argumentationsstrategie setzt zunächst einmal eine gewisse Beschäftigung mit dem Thema bzw. der Sache voraus. B muß also auf eine gewisse Art und Weise auf das Argument von A eingehen, wenn auch nur geringfügig. Dadurch erscheint die Einlassung von B nicht so frontal zu sein. B sucht nach den „schwachen“ Punkten, die A meist nicht für so wichtig hält und definiert diese als grundsätzlichen Mangel, über den zunächst erst einmal gesprochen werden muß.

3. B kann mit seinem Einwurf den Schwerpunkt der Diskussion in erwünschter Weise verschieben. A muß sich nun für seine/ihre Aussage rechtfertigen und er/sie muß begründen, wie er/sie eigentlich seine ursprüngliche Aussage machen konnte angesichts des von B herbeigezauberten Mangels. Das ursprüngliche Thema wird verlassen, der von B zitierte Schwachpunkt rückt in den Brennpunkt der Aufmerksamkeit.
4. A könnte den Schwachpunkt eingestehen und gleichzeitig die von B erhoffte Schwerpunktverschiebung der Diskussion nicht zulassen, indem er/sie diesen Punkt als unwichtig kennzeichnet. „Diese kleine Schwachstelle entwertet doch nicht das Ganze!“ „Selbst die größten Geniestreiche sind doch nie fehlerlos gewesen!“ „Oft lag das Geniale doch in den kleinen Schwächen (Fehlern)!“

## Skript Nr. 14

### **Erfindung einer für die Zuhörenden nicht überprüfbareren Lüge durch absichtliches Mißverstehen unter gleichzeitiger Ausnutzung der Gruppenzugehörigkeit von A**

1. **Im Kontext sexualpolitischer Thesen der Grünen:**  
 „Die Grünen wollen straffreien Sex mit Kindern!“  
 „Die Grünen sind für Abtreibung bis zur Geburt!“
2. B erfindet absichtlich eine These oder Aussage, die von den Zuhörenden aufgrund der Gruppenzugehörigkeit von A als eine mögliche Meinung von A angesehen wird. A und B wissen aber, daß diese Unterstellung nicht stimmt. B arbeitet also geschickt und implizit mit der (bekannten) Gruppenzugehörigkeit von A (implizites Etikettaufkleben).
3. A gelingt es häufig nicht, daß von B erzeugte „Mißverständnis“ in dem momentanen kommunalen System aufzuklären bzw. der These B's zu widersprechen, da die anwesenden Zuhörer/innen ihm/ihr die von B erfundene Aussage zumindest zutrauen würden! B bestimmt also den Gang der Dinge, ist, wie gewünscht, am Drücker.
4. Ein coping erscheint hier nur schwer möglich, da B durch sein/ihr widerliches (aber politisch völlig normales) Verhalten einem ehrenwerten coping jede Grundlage entzogen hat. Vielleicht hilft folgendes: „Ihr Mangel an Informationen macht mich staunen!“ „Ich finde es bezeichnend, daß Sie hier Meinungen erfinden, die ich nach Ihrem Verständnis eigentlich aufgrund meiner Zugehörigkeit zu den Grünen haben müßte!“

## Skript Nr. 15

### **Gruppenzugehörigkeit unterstellen**

#### Variante 1

#### Eine einigermaßen neutrale Gruppenzugehörigkeit unterstellen

1. **A: „Also, hier kann man doch nicht einfach durchgreifen!“**  
**B: „Das sagst Du natürlich als Frau!“**
2. Es wird vom Inhalt abgesehen und auf die „grundsätzliche“ Position des Sprechers/der Sprecherin im gruppenspezifischen Meinungsfeld verwiesen (was natürlich voraussetzt, daß jede/r weiß, das Gruppenmitglieder eben gruppenspezifische Meinungen haben). Dabei wird A auf geschickte Art und Weise entmündigt.

3. Das ursprüngliche Argument von A wird „entkräftet“ indem A einer Gruppe, d.h. einer Meinungsecke zugeordnet wird. Dadurch wird das eigentliche inhaltliche Argument von A auch „entpersönlicht“, von A's autonomer Person also abgezogen. A wird als Argumentationsautomat charakterisiert, der sich gar nicht persönlich in die Diskussion einbringt, sondern eben nur die vorgeschriebenen Meinungen der ihm unterstellten Gruppe aufsagt.
4. Ignorieren? Struktur aufzeigen? Wird über die Zuweisung zu einer Gruppe gesprochen, hat sich das Diskussionsthema allerdings verändert. „Du meinst also, mein Argument bedeutet nichts, weil ich eine Frau bin?“ „Du meinst also, nur weil ich eine Frau (Mann, Grüne/r) bin, bin ich ein Argumentationsautomat, der keine eigene Meinung hat?“

#### Variante 2

##### Die Zugehörigkeit zu einer „widerlichen“ Gruppe unterstellen

1. **A: „Wofür brauchen wir eigentlich all diese Waffen und Raketen?“**  
**B: „Sie sind ja ein Idealist (Anarchist, Pazifist)!“**  
**„Sie sind ja doch nur eine Frau!“**  
**„Sie gehören doch zu diesen Chaoten!“**
2. Das Prinzip funktioniert wie bei Variante 1, wobei eben die Gruppe widerlich ist, zu der man/frau unterstellterweise nun gehört.
3. Die Konsequenzen sind ähnlich wie bei Variante 1. Das Argument wird entkräftet, indem B sagt, daß A gar nicht seine/ihre eigene Meinung vertritt, sondern nur die Meinung einer – sogar noch widerwärtigen – Gruppe.
4. Struktur des Gegenargumentes thematisieren: „Warum würdest Du mich als Idealisten bezeichnen?“  
 Unfreundliche Variante: „Weißt Du überhaupt was Dadaisten sind?“ (Siehe auch Beispiele zu Variante 1)

#### Variante 3

##### Vorwerfen, daß man/frau nicht so argumentiert, wie man/frau es aufgrund der (unterstellten) Gruppenzugehörigkeit eigentlich müßte

1. **„Das Sie als Europäer so argumentieren, hätte ich nicht erwartet.“**  
**„Als Sozialdemokrat können Sie doch gar nicht so argumentieren.“**  
**„Das Du als Frau sowas sagst!?!“**  
**„Grün, aber hier Autos verteidigen!“**
2. A wird vorgeworfen, daß er/sie von der Meinung seiner/ihrer Gruppe abweicht und eine Art „Etikettenschwindel“ betreibt, oder den „Wolf (die Wölfin) im Schafspelz“ spielt.
3. Das Argument von A wird entkräftet durch seine/ihre offensichtliche persönliche Inkonsistenz und Inkonsequenz; bei natürlichen Gruppen (Frauen, Europäer) erfüllt A durch daß, was er/sie da sagt, nicht einmal die Voraussetzungen für die Gruppenzugehörigkeit, dies wirkt bereits leicht pathologisch. Bei der (unterstellten) Zugehörigkeit zu anderen Gruppen (Sozialdemokraten) erscheint A unglaublich oder uninformiert, da er/sie ja nicht die Gruppenmeinung vertritt. Das ist zumindest suspekt, wenn nicht sogar leicht pathologisch.
4. Möglichkeiten wie bei Variante 2, also rückfragen nach der Definition der unterstellten Gruppe. Z.B.: „Was stellen Sie sich denn unter einem Europäer (einem Sozialdemokraten) vor?“ „Was ist denn in ihren Augen eine ‚richtige‘ Frau?“ „Ich habe mir vorgestellt, daß wir uns hier über unsere Meinungen zu diesem Thema unterhalten. Was Sie glauben, was ich meinen sollte, ist ein neues und zugegebenermaßen sicher sehr interessantes Thema. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie wieder inhaltlich Stellung nehmen könnten, anstatt sich mit angeblichen Konsequenzen aus meiner Gruppenzugehörigkeit zu beschäftigen!“ „Sie wollen damit sagen, daß ich als... keine eigene Meinung habe?“ (Siehe auch die Beispiele zu den obigen Varianten!)

## Variante 4

Vorwerfen, daß „widerliche“ Personen mit der Gruppe sympathisieren bzw. Gruppenmitglied sind

- 1. Möller (CDU/CSU): „Zum Anderen, ... wäre es angebracht gewesen, ... ist darauf einzugehen, ob es stimmt, daß einige der Anarchisten wie Ensslin oder Pohle Sympathisanten der SPD-Wählergemeinschaften oder sogar SPD-Mitglieder waren.“**  
**Kohl zu Glotz „Wie können Sie es zulassen, daß Herr Brandt Herrn Geißler als schlimmsten Demagogen seit Goebbels bezeichnet?“**
- 2.** Hier wird einem Gruppenmitglied vorgeworfen, daß es sich nicht ausreichend abgrenzt von zumindest kommunal problematischen, wenn nicht sogar zu verurteilenden Äußerungen von Personen, die ebenfalls Mitglieder oder zumindest Sympathisanten der Gruppe sind, zu der auch A gehört. B versucht einen Keil zwischen A und die Gruppe, zu der A gehört, zu treiben oder B versucht A mit „Sympathisantendreck“ zu bewerfen.
- 3.** A ist – wie von B erwünscht – voll in der Defensive. Es bleiben A im Grunde nur 2 Möglichkeiten: entweder grenzt er/sie sich vom jeweiligen Objekt des Unmutes von B ab, dann ist A zum einen dafür verantwortlich, daß solche Äußerungen oder Handlungen von Gruppenmitgliedern oder Sympathisanten auch nicht (mehr) gemacht oder unternommen werden, und zum anderen stellt sich sofort die Frage, warum ist A überhaupt noch Mitglied dieser Gruppe? Die zweite Möglichkeit besteht darin, daß A die Beurteilung oder Einschätzung von B anzweifelt; damit ist oft jedoch nicht viel gewonnen, denn die Beispiele werden von B ja so ausgewählt, daß die Zuhörenden die (kommunal plausible) Beurteilung (Terrorist etc.) von B zumeist teilen werden. A macht sich also damit gleicher Einstellungen wie die inkriminierten Subjekte verdächtig.
- 4.** Alle Ausgänge erscheinen belegt. Es gibt kaum Chancen für ein angemessenes Coping. Neben der Strukturexplication erscheint es möglich, die Verantwortung für andere Personen zurückzuweisen, da diese schließlich für sich selbst verantwortlich sind.

## Skript Nr. 16

### Persönliche Motive unterstellen

- 1. „Sie wollen sich ja mit dem, was Sie da sagen, nur interessant (wichtig) machen.“**  
**„Du willst ja nur was Besonderes sein!“**  
**„Sie wollen hier ja nur Wahlkampf (Klassenkampf) machen!“**  
**„Wenn du mich nicht verstehen willst, dann hat es eben keinen Zweck.“**  
**„Wenn du dir nur ein bißchen Mühe geben würdest, dann wüßtest du, was ich meine!“**  
**„Sie wollen mich ja gar nicht verstehen!“**  
**„Was ist eigentlich Ihr Ziel bei all dem, was Sie hier vortragen?“**  
**„Das ist doch nur Ihr Vorurteil, daß Sie das hier so interpretieren!“**  
**„Sie regen sich hier ja nur deswegen über meine Rede so auf, weil Sie Angst haben, ich könnte Recht haben!“**
- 2.** A wird unabhängig von seinem/ihren inhaltlichem Argument ein negatives persönliches Motiv unterstellt (z. B. „Nicht-verstehen-wollen“ und vieles andere mehr). Das soll deutlich machen, daß es A eigentlich gar nicht um das von ihm/ihr Gesagte, den Inhalt, geht, sondern um etwas anderes (wie etwa Gefallsucht, Wichtigtuerei, Egoismus). A's Argument wird somit entkräftet, indem B behauptet, daß hinter A's Beitrag etwas ganz anderes steckt als A's Beitrag scheinbar vorgibt. Das kann natürlich nur funktionieren, wenn kommunal gestützt ist, daß A mit seinen/ihren merkwürdigen

Argumenten verstockt bzw. abweichend erscheint, oder wenn ein deutliches hierarchisches Gefälle zwischen A und B besteht, so daß B A „abkanzeln“ kann.

3. Statt über A's Argument wird plötzlich über A's Psyche oder über seine/ihre geheimen Absichten gesprochen. Sein/ihr initiales Argument bleibt auf der Strecke.
4. Ein Coping müßte wohl wieder die Struktur klären. Vielleicht auch ignorieren und aufs Thema zurückführen? „Ich hätte nicht vermutet, daß Sie sich so sehr für meine geheimen Motive interessieren. Interessiert Sie denn auch das Thema unserer Diskussion?“ Bei der Unterstellung besonders bössartiger persönlicher Motive läßt sich vielleicht einbringen: „Mit **einem** Messer im Rücken gehe ich noch nicht nach Hause!“

## Skript Nr. 17

### Das „Aber-Du“ Argument

1. **A:** „Es wird viel zu viel Strom verbraucht. Wenn wir weniger verbrauchen würden, bräuchten wir auch keine AKW's.“  
**B:** „Was haben Sie eigentlich zu Hause alles für Elektrogeräte?“  
**A:** „Es wird viel zu viel Auto gefahren!“  
**B:** „Sagen Sie mal, wie sind Sie denn heute zu dieser Diskussion gefahren?“  
„Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen!“  
„Du siehst immer nur die Splitter im Auge des Anderen, sieh doch mal lieber den Balken in Deinem eigenen Auge.“  
„In der Ballung der Vorwürfe, die immer von Ihrer Seite kommt, erlaube ich mir die Frage, welche Fehler machen Sie eigentlich?“  
**Weitere beliebte Sprachfiguren in diesem Zusammenhang:**  
„Aber du!“  
„Ausgerechnet du!“  
„Das sagst gerade du!“  
„Das sagt so einer wie du!“  
„Das muß du gerade sagen!“  
„Das muß ich mir ausgerechnet von dir sagen lassen!“  
„An Deiner Stelle würde ich mich mal lieber zurückhalten!“  
„Sei du mal lieber still!“
2. Psychologischer und anthropologischer Hintergrund ist, daß Worte und Taten übereinstimmen und jeder Mann und jede Frau ungebrochenes Vorbild sein sollten. Weil A nun aber diesem Anspruch nicht entspricht (was mehr oder weniger explizit vorgeworfen wird), hat er/sie sich des Betrugs schuldig gemacht. Ihm/ihr wird also nachgewiesen, daß er/sie im Bereich ureigensten Anspruchs persönliche Defizite hat und sich offensichtlich selbst nicht an das hält, was er/sie da „predigt“ oder vorträgt. A ist „ertappt“ worden. Moralischer Legitimationsdruck ist in diesem Moment nur bei A, während B's persönliches Verhalten überhaupt nicht zur Debatte steht.
3. Über die Entwertung der Person wird A's Argument entkräftet. Erfreulicher Begleiteffekt für B ist auch, daß A unglaubwürdig bis unmoralisch erscheint. Was immer A als nächstes sagen wird, wird dann wohl auch nichts rechtes mehr sein.
4. Ein ehrenwertes Coping müßte wohl wieder auf die Struktur von B's Argumentation verweisen. Gleichzeitig könnte man/frau auch das persönliche Defizit (Strom verbrauchen etc.) zum allgemeinen Defizit erklären und klar machen, daß sich das eben ändern muß! Zusätzlich kann man/frau klarmachen, daß unsere Gesellschaft persönliches Fehlverhalten erzwingt: „Ich konnte leider nicht mit dem Zug zu dieser Diskussion kommen, da mich nach Diskussionsende kein Zug mehr wieder



zurückbringt, es fährt nämlich keiner mehr.“ Konsequenz: es wird darüber gesprochen, daß das Angebot im öffentlichen Nahverkehr erweitert werden müßte und so weiter. Andere Möglichkeiten: „Meine Kritik beinhaltet grundsätzlich auch Selbstkritik!“ „Ich nehme mich von meiner Kritik selbstverständlich nicht aus!“

## Skript Nr. 18

### Komplizierte Sprachstrukturen/Fachworte verwenden

#### Variante 1

##### Komplizierte Sprachstrukturen verwenden

1. „Ich fasse mal mein Argument zusammen: unter der Voraussetzung, daß die Vorläufigkeit meines Gedankens als Schuldner des Prinzips Hoffnung reziprok immanent ist, möchte ich sagen, daß der Ausdruck „heterologisch“ logisch betrachtet, und damit nähere ich mich wieder stärker der Carnap’schen Variante in Abgrenzung zum Tractatus, offenbar weder heterologisch noch nicht-heterologisch sein kann, da jede derartige Annahme ihr Gegenteil zur Folge hat und damit widerlegt ist, daß „heterologisch“ doch heterologisch ist...“
2. A wird mit langen, komplizierten Sätzen konfrontiert, die wiederum unklare und ungewöhnliche Bezüge aufweisen oder mit einem ungewöhnlichen Tempo vorgetragen werden, viele Füllworte verwenden, wobei die Intonationskonturen von B kaum eine Orientierungshilfe darstellen. B’s Satzbau weist viele reziproke Verschachtelungen auf, in denen wieder viele zusätzliche Aspekte ganz grundsätzlich angerissen werden. Oder: B variiert ein Thema übermäßig vielfältig und verduzt seine/n Diskussionspartner/in durch einen komplizierten, aber vermutlich sinnlosen Wortschwall. Die Frage, ob dies Skript institutionell definiert ist oder aber intentional eingesetzt wird, läßt sich nur schwer beantworten.
3. B steht besser da als A. B setzt die Sprechstandards und scheint intelligenter, gebildeter, überlegen und bedächtiger in Bezug auf die Behandlung des Themas zu sein, obwohl B nur die Sprechstruktur variiert. Ziel von B scheint zu sein, große Vorträge zu halten und A zur Passivität zu bringen, ihm/ihr den Mund zu stopfen und A zur geduldig-ergriffenen zuhörenden Person zu machen.
4. Das wechselseitige Bemühen, sich mit komplex klingenden Sprachstrukturen zu übertreffen, wie es in einschlägigen Philosophiehauptseminaren gepflegt wird, scheint nicht besonders nachahmenswert zu sein. Falls der Kontext es zuläßt kann man/frau bei Sprachblendern und -bluffern fragen: „Können Sie das nicht auch einfacher ausdrücken?“

#### Variante 2

##### Fachworte/Fremdworte verwenden!

1. A: „Mein Drucker druckt nicht das, was ich will.“  
B: „Du mußt einfach die Probleme mit dem RTS/CTS-Handshake im CFG-Treiber lösen und dann rebooten!“  
A: „???“  
Oder etwas von Karl Valentin:  
„Der Regen ist eine primöse Zersetzung luftähnlicher Mibrollen und Vibromen, deren Ursache bis heute noch nicht stixiert wurde. Schon in früheren Jahrhunderten wurden Versuche gemacht, Regenwasser durch Glydensäure zu zersetzen, um binocke Milien zu erzeugen, doch nur an der Nublition scheiterte der Versuch.“
2. Eine Person, die nicht, oder noch nicht, voll zu einem spezifischen kommunalen System gehört, wird mit systemeigenen Begriffen konfrontiert und traktiert. B definiert die erforderlichen Sprechnormen und bemüht sich um möglichst schnelles Abheben in unerreichbare Höhen.

3. B zeigt als Konsequenz eine Überlegenheit in seinem/ihrem entsprechenden System gegenüber A, der/die eher als unwissender Laie erscheint, der nicht mitreden kann, nicht fachkompetent ist.
4. „Könnten Sie das auch mal auf Deutsch sagen?“ „Was soll das jetzt genau heißen?“

## Skript Nr. 19

### Gefühle betonen

#### Variante 1

#### Der um den anderen besorgte Menschenfreund

1. **„Wie kannst du nur mit diesen Gedanken glücklich sein?“**  
**„Wie kannst du überhaupt mit diesen Gedanken leben?“**  
**„Da mußt du doch mit verzweifeln!“**  
**„Das du überhaupt noch ruhig schlafen kannst!“**  
**„Du bist ein armes Schwein, wenn du solche Gedanken hast!“**
2. Wie in anderen Skripten wird hier personalisiert, gleichzeitig dabei aber großes Verständnis für A gezeigt. B erscheint geradezu menschenfreundlich. B unterstellt mit seinem/ihrem Skript der anderen Person Gefühle, die diese eigentlich haben müßte (wenn er/sie nur ehrlich wäre und es zugeben würde etc.). A's Gedanken sind nicht vereinbar mit einem stimmigen und zufriedenen Leben. B macht mit seinem/ihrem Skript auch klar, daß A als Person nicht ganz okay ist, bzw. nicht ganz okay sein kann, da sie solche Gedanken vertritt.
3. B stellt Distanz her, indem er/sie nicht das Thema behandelt, nicht auf das Argument von A eingeht, sondern, scheinbar außenstehend, die Person in ihrem So-Sein und in ihrer Welt betrachtet. B erscheint als externer Psycho-Päda-Therapie-Gucker bzw. als durchaus einführender Menschenfreund, der sich eben augenscheinlich Sorgen um A macht. B wirkt nicht so, als würde er/sie A angreifen.
4. Ehrenwerte Copingstrategien scheinen rar zu sein, da A als beratene Person die Haltung von B nicht verändern und auch die Meinung von B nicht entkräften kann. A sollte auf jeden Fall versuchen, die von B vorgenommene Entmündigung zu thematisieren. „Bitte beschäftige dich doch mit meinen Argumenten und nicht mit meiner Psyche!“ „Um meinen psychischen Zustand kümmere ich mich schon, daß brauchst du nicht!“ Eine weitere mögliche Offensive ist: „Du, ich bin ja wohl das beste Beispiel dafür, daß man mit diesen Gedanken wunderbar leben und glücklich sein kann!“

#### Variante 2

#### eigene Gefühle einbringen

1. **„Du ich fühle jetzt, wie ich dir gar nicht mehr zuhören möchte.“**  
**„Du ich bin sehr traurig, wenn du so etwas sagst.“**  
**„Wissen Sie, das macht mich sehr betroffen, wenn Sie hier einfach sagen, daß...“**  
**Auch die Kombination ist möglich:**  
**„Du, das macht mich sehr betroffen, wenn ich mir vorstelle, wie du unter deinen Gedanken leiden mußt!“**
2. Es lassen sich zwei Vorgehensweisen unterscheiden: B bringt eigene Gefühle ein, indem er/sie sich auf den Inhalt oder die Art und Weise des von A Gesagten bezieht.  
**Eigene Gefühle einbringen und auf den Inhalt beziehen:**  
 B gibt zu erkennen, daß der Inhalt von A's Argument ihn/sie betroffen macht. Gleichzeitig drückt B aus, daß er/sie emotional beteiligt ist und deswegen auch wesentlich authentischer mit dem inhaltlichen Thema umgehen kann (siehe Beispiele 2 und 3).

### **Eigene Gefühle einbringen und auf die Art und Weise des von A Gesagten beziehen:**

B versucht durch Einbringen seiner/ihrer Gefühle zu zeigen, daß in Wirklichkeit in der Diskussion etwas schief läuft: so könne dies Thema nicht angemessen behandelt werden, sonst hätten sich ja seine/ihre Gefühle als authentisch-eigentliche Instanz nicht von selbst gemeldet (siehe Beispiel 1)! Sehr wichtig ist natürlich das kulturell definierte Hintergrundstereotyp, daß Gefühle viel wesentlichere und zuverlässigere Indikatoren für die angemessene Bearbeitung und die richtige Bewertung von Themen sind, als irgendwelcher kopflastiger Schnickschnack.

3. Auf den Inhalt bezogen ergeben sich folgende Konsequenzen: Da Gefühle das wesentlichere sind, kann B offensichtlich mit dem derzeitigen Inhalt angemessener umgehen als A. Somit erscheint B authentischer, A dagegen hoffnungslos verkopft. Auf die Art und Weise bezogen erreicht B durch das Einbringen seiner/ihrer Gefühle, daß A sich dem Vorwurf ausgesetzt sieht, offensichtlich unnormale und unangemessene mit dem Thema umzugehen.
4. Coping dürfte sehr, sehr schwierig sein. Natürlich läßt sich auf die Struktur verweisen. Des weiteren steht A vor der Alternative, ob er/sie bei dieser Gefühlseinbringung mitmachen will oder nicht. „Was macht dich denn so traurig?“ „Was stört dich denn genau?“ „O. K., sprechen wir über unsere Gefühle, aber dann sollten wir zum Thema zurückkehren.“

## Variante 3

### Den Beitrag als Gefühlsduselei denunzieren

1. „**Sie reden doch hier viel zu emotional!**“  
„**Lassen Sie doch mal die Gefühle beiseite und uns sachlich und in Ruhe darüber reden!**“  
„**Sehen wir die Sache doch mal ganz objektiv!**“  
„**Bleiben Sie doch mal sachlich.**“  
„**Das ist doch Gefühlsduselei, das können wir uns hier nicht leisten.**“  
„**Sie gehen hier doch viel zu emotional heran!**“  
„**Kommen Sie doch mal auf den Boden der Tatsachen zurück!**“
2. Übergeordnetes Argumentationsprinzip ist natürlich das westlich-kapitalistische Prinzip, daß es zu jedem Thema vorrangige objektive Sachzwänge gibt. Daß die menschliche, soziale, gefühlsmäßige Seite leider nicht berücksichtigt werden kann, ist zwar bedauerlich, aber nicht zu ändern. Das Argumentationsprinzip ist also, daß jegliche persönliche Betroffenheit (etwa als Arbeitslose/r) minderwertig ist im Vergleich zur höherwertigen Sache, dem Sachzwang, den betriebswirtschaftlichen Erfordernissen.
3. In unserem kapitalistischen System erscheint B als die weiterblickendere, realistischere, sachlichere und als die angemessener argumentierende Person, welche dem Gemeinwohl, der Sache selbst dient, welche das Ganze im Blick hat und nicht von persönlichen (subjektiven) Interessen geleitet ist. B läßt sich bei der Behandlung dieses schwierigen Themas eben nicht von unangemessenen Gefühlen hinreißen. Das Traurige an diesem Argumentationsskript ist, daß bei der Verwendung solcher Skripte die Trennung von Sache und Gefühlen immer weiter perpetuiert und stabilisiert wird. Und unsere Gesellschaft entspricht dem genau.
4. Möglich ist es, darauf hinzuweisen, daß auch Sachzwänge nicht einfach da sind, sondern von Menschen hergestellt werden, also veränderbar sind. Vielleicht ist auch die Erweiterung des spez. kommunalen Systems angemessen, indem darauf hingewiesen wird, daß es (funktionierende?) kommunale Systeme gibt, in denen die sogenannten Sachzwänge nicht prinzipiell allem anderen vorgeordnet werden. „Einverstanden, lassen Sie uns sachlich bleiben, dann sollten Sie aber auch nicht meine Beiträge ihrer emotionalen Bewertung unterziehen!“

## Skript Nr. 20

### Verlassen des Grundkonsenses vorwerfen

1. „Mit dieser Äußerung begeben Sie sich aus dem Bereich der anständigen Deutschen!“  
„Mit dieser Äußerung verlassen sie den Boden der Freiheitlich-Demokratischen Grundordnung dieses Landes!“  
„Natürlich ist konstruktive Kritik immer angebracht, aber mit dieser Äußerung verlassen Sie unsere gemeinsame Basis“  
„Damit haben Sie die Tür zugeschlagen!“  
Ähnliche Varianten:  
„Das können Sie doch ernsthaft nicht behaupten.“  
„Sie machen wohl Witze.“  
„Soll das ein Witz sein?“  
„Also darüber läßt sich doch nun wirklich nicht streiten!“
2. B definiert mit Hilfe kommunaler Selbstverständlichkeiten den implizit fraglosen Grundkonsens irgendwo zwischen „Gemeinsamkeit aller Demokraten“ und irgendwelchen anderen ausgeleierten Alltagsplausibilitäten. B's Grundkonsens-Plaudereien müssen natürlich von den Zuhörenden geteilt werden. (vgl. dazu die allgemeinen vorgeordneten Grundprinzipien jeder Diskussionstätigkeit zu Beginn dieses Arbeitspapiers).
3. Die wie auch immer geartete oder berechtigte inhaltliche Kritik von A wird nicht mehr weiter diskutiert, sie spielt einfach keine Rolle mehr. Zusätzlich wird A sozial ausgegrenzt, ihm/ihr wird implizit das Etikett „Angehörige/r einer ekligen Gruppe“ aufgeklebt (vgl. Skript 15, Variante 2). Dies kann dann besonders unangenehm für A sein, wenn eine ganze Reihe biederer Bürger/innen als Zuhörende den Ausgrenzungsversuch von B beifällig nickend unterstützt. B erscheint als der/die besonnenere „Konsenswächter/in“. Bei diesem Diskussionsskript handelt es sich um schweres Geschütz, da B mit seiner/ihrer Äußerung die Verständigungsbereitschaft und Verständigungsfähigkeit von A überhaupt in Frage stellt.
4. Coping erscheint sehr schwierig. Vielleicht hilft eine Strukturanalyse und eine vorsichtige Rückführung auf den Inhalt des ursprünglichen Argumentes. „Entschuldigen Sie, aber Ihr Versuch, mich als Grundkonsensketzer von denen auszugrenzen, denen es noch erlaubt ist, miteinander zu reden, halte ich für einen ziemlich starken Angriff auf meine Person und nicht für ein inhaltliches Argument!“

## Skript Nr. 21

### Persönliche Abweichungen unterstellen

1. „Sowas kann man nur sagen, wenn man psychisch krank ist.“  
„Sie sind ein Sadist!“  
„Sie sind doch einfach pervers (oder ähnliches)!“  
„Sie sind doch nicht normal!“
2. Das Prinzip ist einfach: Sozusagen inhaltsfrei wird eine persönliche, geistige oder moralische Abweichung unterstellt, für die es einfach keine Rechtfertigung, kein Verständnis und kein Einfühlungsvermögen geben kann. Es muß ein kommunal vorgegebener Hintergrund für die Etikettierung existieren, die Etikettierung selbst ist im Gegensatz zu Skript 15 unabhängig von einer Subgruppenzugehörigkeit.

3. A's Argument wird völlig entkräftet und entwertet, indem eben A als psychisch und sozial abweichend charakterisiert wird.
4. Falls hier überhaupt ein ehrenwertes Coping angesagt sein sollte, müßte es sich wieder auf die Struktur beziehen. „Wir sollten nicht so sehr über meine psychischen Abweichungen sprechen, die gehören nämlich mir, sondern mehr über die Sache selbst. Geh doch bitte mal auf mein Argument ein.“

## Skript Nr. 22

### Sachkenntnis absprechen!

1. „Sie haben ja überhaupt keine Ahnung!“  
 „Haben Sie sich denn überhaupt schon einmal mit der Technik von AKW's beschäftigt?“  
**B:** „Kennen Sie die Arbeit von Gundermann, Honigbaum und Desolati (1971) zu diesem Thema?“  
**A:** „???“  
**B:** „Ach so!“  
 (Der zweite Satz von B kann auch durch ein bedeutungsvolles „Hm, hm!“ oder, noch eleganter, gar durch Schweigen ersetzt werden.)  
**Allgemein (im Tonfall der Überraschung und des Erstaunt-Seins):**  
 „Ach, die Arbeit von B & B kennen Sie nicht!?“  
 „Ja, wenn Sie diese Arbeit nicht kennen...!“  
 „Ach, Sie kennen diese wichtige Arbeit leider nicht?!“
2. In den ersten beiden Beispielen schiebt B offensiv seine/ihre implizit oder explizit vorhandene Sachautorität in den Vordergrund. Ist diese Sachautorität für die Zuhörenden einigermaßen zweifelsfrei, genügt es, die oben genannten rüden Bemerkungen zu machen. In den folgenden Beispielen geht alles etwas eleganter zu. B stellt hier eine gut gezielte Frage bezüglich eines Sachverhaltes, von dem er/sie hofft, daß dieser A nicht bekannt ist. Gleichzeitig muß B natürlich die Wichtigkeit und Relevanz des von ihm/ihr ins Spiel gebrachten Sachverhaltes betonen und unterstreichen.
3. Die Position von A ist zunächst einmal von B als sachlich so nicht begründbar „entlarvt“ worden. A's Kenntnisse sind offensichtlich leider nicht auf dem neuesten Stand. In den ersten beiden Beispielen sind die Konsequenzen für A ausgesprochen unangenehm, natürlich unter der Voraussetzung, daß das jeweilige kommunale System die Sachautorität von B stützt. Durch die platte Diskreditierung bleibt aller Voraussicht nach ein Makel an A hängen, und darum geht es ja auch in den fröhlichen Diskussionen. In den weiteren Beispielen erhalten die angeblichen Kenntnisse, mit denen B winkt, ein völlig übertriebenes Gewicht. A's Kenntnisstand erscheint nach der Bemerkung von B in dem definierten Kenntnisbereich plötzlich defizitär zu sein, A verliert wichtige Punkte auf dem wichtigen Feld der Sachautorität. Stellt sich B geschickt an (z. B. Erfindung angeblich wichtiger Literaturstellen, oder Zitieren aus unbekanntem Vorabdrucken), kann er/sie erreichen, daß A's Sachautorität vernichtet wird. B kann durchaus aggressiv wirken. In den Beispielen 3 bis 6 (u. U. mit dem eleganten bedeutungsvollen Schweigen nach der entscheidenden Frage) kann B aber auch väterlich, zurückhaltend und ausschließlich intrinsisch orientiert erscheinen.
4. Coping ließe sich vielleicht mit Hilfe unseres Skriptes 34 erbringen (Ironisches Kokettieren mit eigenen Schwächen). Natürlich ist auch eine Strukturanalyse möglich. „Ich muß von der Technik von AKW's nichts verstehen, um erkennen zu können, daß die Entsorgungsfrage nicht gelöst ist.“ „Möchten Sie, daß ich Ihnen auch eine Arbeit nenne, die Sie nicht kennen?“

## Skript Nr. 23

### **Den anderen durch private Beziehungsanekdoten oder durch das Einbringen persönlicher Fehler der Lächerlichkeit preisgeben!**

- 1. (zu Bangemann): „Wer glaubt, daß 1 Milliarde 7 Nullen hat, sollte beim Jonglieren mit Zahlen etwas vorsichtiger sein!“**  
**„Was Du hier über Eifersucht erzählst, ist ja ganz nett, aber weiß du noch, wie du damals deinen Freund aus Eifersucht verprügelt hast?“**  
**„Also wenn ich jetzt deine Argumente so höre, muß ich mir immer vorstellen, wie du als kleines Mädchen ganz schrecklich geschickt hast!“**
- 2. B geht nicht auf das Argument von A ein, sondern thematisiert Defizite, Fehler oder Kuriositäten von A. Sehr beliebt ist es auch, irgendwelche gemeinsamen Erlebnisse aus der Vergangenheit zu aktualisieren, die das Bild, die persönlichen Konturen von A in den Augen der Zuhörenden beeinflussen sollen. B belegt mit seinen/ihren (biographischen) Anekdoten, daß A etwas erzählt, welches nicht mit seinem/ihrem früheren Verhalten oder früheren Aussagen übereinstimmt.**
- 3. B erscheint weitblickender, das ursprünglich von A angesprochene Thema ist weg, das Publikum lacht über A's „menschliche“ Schwächen. Sollte A trotzdem auf der Behandlung seines/ihres Themas beharren, kann er/sie leicht als verbissen erscheinen.**
- 4. Neben einer Strukturexplication bietet sich an, noch schlagfertiger als B zu sein und (je nach Kontext) noch „einen draufzusetzen“: A könnte sich mit „Bekennermut“ selbst noch lächerlicher machen, als es B eh schon getan hat, A könnte seine/ihre Skurillitäten offensiv vertreten bzw. dazu stehen! „Wenn das alles ist, was Sie in meiner Biographie gefunden haben, können wir ja jetzt weiter machen!“**

## Skript Nr. 24

### **Den Altersvorsprung betonen!**

- 1. „Wie alt sind Sie eigentlich?“**  
**„Wie lange haben Sie eigentlich schon ihren Fühlerschein?“**  
**„Als ich in die Partei (den Verein, die Firma etc.) eingetreten bin, waren sie noch gar nicht auf der Welt!“**  
**„Kommen sie erst mal in mein Alter, dann sehen sie die Dinge auch anders!“**  
**„Haben Sie eigentlich die Zeit nach dem Krieg miterlebt?“**  
**„In Ihrem Alter können Sie doch gar keine Ahnung davon haben, wie es wirklich zugegangen ist.“**
- 2. B betont und unterstreicht sein/ihr Argument einfach allein mit Hilfe seines/ihres Alters und macht sich dabei das kommunale Stereotyp von Alter gleich Erfahrung zunutze, wobei mit Erfahrung eher eine Praxiserfahrung gemeint ist, die kommunal verstanden natürlich allemal besser ist als irgendeine juvenile Theorie („Flausen im Kopf“). Im Begriff Alter schwingen in diesem Zusammenhang Erfahrung, Reife, Bedächtigkeit, Ausgewogenheit, Abgewogenheit und Weisheit mit. Dabei stützt sich B auf kommunal überdefinierte Alters-Konnotationen wie etwa „Ältestenrat“ und ähnliche Folklore! Damit unterschiebt B A Kindlichkeit, Unreife und juvenile Ungestümheit. Interessant ist, daß das mit diesem Skript verbundene kommunale Stereotyp in der gesellschaftlichen Wirklichkeit nicht eingelöst wird: alte Menschen werden in unserer Finalkultur eben gerade nicht gehört, sondern abgeschoben, interniert oder entsorgt. Bei diesem Generationszugehörigkeitsargument ist**

in Abhängigkeit von eben der Zugehörigkeit zu einem spezifischen kommunalen System auch die inhaltliche Umkehrung dieses Diskussionskriptes denkbar: Jugendliche grenzen einen „Opa“ oder „Grufti“ aus: „Du hast doch keine Ahnung von Heavy Metal, hör Du mal schön Vico Torriani!“

3. A's Argument wird völlig entwertet, ihm wird die Grundlage entzogen. Dabei schwingt mit, was von B sinnvollerweise auch angedeutet werden sollte, daß A in einigen Jahren genauso denken wird wie B, „wenn er erst mal genügend Erfahrungen gesammelt“, „wenn ihr die Flausen ausgetrieben worden sind“, „wenn er sich die Hörner abgestoßen hat“, „wenn sie erst mal gesehen hat, wie das Leben wirklich ist“, „wenn er erst mal trocken hinter den Ohren geworden ist“, „wenn sie erst mal gelernt hat, wo es überhaupt lang geht“, „wenn er erst mal gedient hat“ usw. Die Konsequenzen für B sind auch insofern ausgesprochen vorteilhaft, da B mit seinem/ihrer Argument des Altersvorsprungs irgendwie angenehm väterlich/mütterlich und wohligh gönnerhaft erscheint. Natürlich kann dieses Skript, je nach der Art des Vortrags und B's Ungeschicklichkeit, auch aggressiv und beleidigend erscheinen.
4. „Ja, ja, vor 30 Jahren sah die Welt noch anders aus.“ „Nicht jedes alte Auto kommt durch den TÜV!“ „Alter schützt vor Torheit nicht!“ „Wer hat denn die ganzen Kriege angezettelt, Alte oder Junge?“

## Skript Nr. 25

### **Sach- und/oder Fachautorität betonen, bezweifeln oder absprechen**

1. **„Haben Sie überhaupt einen Schein dafür?“**  
**„Haben Sie überhaupt Abitur?“**  
**„In welchem Semester sind Sie eigentlich?“**  
**„Sind Sie überhaupt verheiratet?“**  
**„Haben Sie überhaupt eigene Kinder?“**  
**Oder: „Ich als Buchhalterin, Bundeskanzler, Ministerpräsident sage Ihnen...“**  
**Auch: „Sagen Sie bitte zuerst Ihren Namen, woher Sie kommen und was Sie beruflich machen!“**  
**Ganz platt: „Wer oder was sind Sie überhaupt, daß Sie es wagen, hier mitzureden?“**  
**„Mit welchem Recht behaupten Sie hier eigentlich, ...?“**
2. B versteckt sich hinter einem Amt, einer Funktion, einer spezifischen Ausbildung, seiner/ihrer Erfahrung (Praxis), einem Titel oder irgendetwas ähnlichem, welches kommunal definierte „Autorität“ verleiht. Um B als „Privatperson“ geht es nicht mehr. B unterstützt also seine/ihre Argumentation mit dem Hinweis auf sein/ihr „Amt“. Dabei schwingen Weisheit und Objektivität „qua Amt“ mit. Folkloristischer Hintergrund ist natürlich: „Wem Gott gibt ein Amt, dem schenkt er auch Verstand!“
3. Es erscheint undenkbar, etwas gegen die kommunal definierte Selbstverständlichkeit der „Fachautorität“ sagen zu können. Hier schwingt ein Grundkonsens mit, der nicht ernsthaft bestritten werden kann. Sollte A sich dennoch gegen die skizzierte „Fachautorität“ wenden, wird er/sie tendenziell als unvernünftig, weltfremd und aufsässig erscheinen, da sein/ihr Gegenargument mit der Infragestellung des doch fraglosen und hier mehrfach abgesicherten Grundkonsenses verbunden wird.
4. „Wollen Sie damit sagen, daß ich, als Otto Normalverbraucher, dazu nichts sagen kann?“ „Das gerade Sie als Fachmann so etwas sagen können (oder zu so einer Meinung kommen können), verstehe ich überhaupt nicht!“ B: „Haben Sie überhaupt studiert?“ A: „Ich schon!“ Oder: „Ihr Vorgänger war auch Bundeskanzler und Sie selbst sagen, daß er alles falsch gemacht hat! Das Amt allein bringt es also nicht!“

## Skript Nr. 26

### Statistische Manipulationen vornehmen!

1. „Den Anstieg der Arbeitslosigkeit haben wir im Vergleich zur saisonal bereinigten Nettoabnahme doch um 500 % zurückgeschraubt, meine Damen und Herren!“  
„Wir haben im vergangenen Jahr 300.000 Arbeitsplätze neu geschaffen, daß müssen Sie doch mit der Zahl der 9,3 % Arbeitslosen vergleichen!“  
„Das durchschnittliche Vermögen pro Kopf der Bevölkerung in NRW beträgt 650.000 DM, und da sprechen Sie von sozialer Armut!!“
2. Durch offensichtlich unredliche und manipulatorische Vergrößerung, Verkleinerung oder Nivellierung irgendwelcher Zahlengrößen oder Darstellungskordinaten soll die eigene Sichtweise untermauert werden. Solche Zahlenspiele lassen sich immer erfinden. Material dazu bieten die zu diesem Zweck eigens herausgegebenen statistischen Jahrbücher. Wichtiger kommunaler und kultureller Hintergrund ist der Mythos von den „konkreten Zahlen“, die ja angeblich nicht „lügen“ können. Dafür tut es dann der Zahleneinrichter.
3. B's Argument erscheint erfreulich objektiv, sachbezogen und konkret, B wirkt als Person informiert. A hat es schwer zu widersprechen, weil er/sie auf die statistischen Zahlenspiele eingehen und mühevoll den Beitrag von B auseinandernehmen muß.
4. Coping erscheint möglich, indem mit anderen Zahlen dagegen argumentiert wird oder indem die Zahlenverhältnisse und Maßstabseinheiten zurechtgerückt werden. Effektiv (und unehrenhaft) ist es, das Skript 9 (Ein-Personen-Statistik) in salienter und möglichst rührseliger Weise dageganzusetzen. Darüberhinaus erscheint es möglich, die Verniedlichungstrategien oder Vergrößerungstendenzen von B einfach zu übergehen und auf das ursprüngliche Argument zurückzukommen. Effektiv ist auch das „Hähnchen-Beispiel“: „Wenn zwei Leute nebeneinander sitzen, und der eine ißt ein ganzes Hähnchen und der andere gar nichts, dann essen beide statistisch gesehen jeweils ein halbes Hähnchen. Finden Sie solche statistischen Verzerrungen sinnvoll?“

## Skript Nr. 27

### Wirklichkeitsfremdheit/Weltfremdheit vorwerfen

#### Variante 1

#### Das „An-der-Realität-vorbei“ Argument

1. „Das ist doch reine Utopie!“  
„Das ist doch unrealistisch!“  
„Das geht doch völlig an der Realität vorbei!“  
„Das hört sich alles ganz schön an, aber was sollen wir damit in der Praxis anfangen?“  
„In der Theorie mag das ja stimmen, aber in der Praxis sieht das doch ganz anders aus!“  
„Du bist doch einfach ein Träumer!“  
„Man sollte doch die eigenen Probleme nicht so sehr aufbauschen, das geht dann aber doch völlig an der Wirklichkeit vorbei!“
2. B wirft A vor, daß A's Argument an der Realität vorbei geht. A wird weiter unterstellt, daß er/sie von der Warte eines Elfenbeinturmes aus argumentiert und nicht mit beiden Beinen auf der Erde steht. Hier kann es verschiedene Nuancen geben: A ist in gewisser Weise lebensuntüchtig, idealistisch verstockt, hat keinen „Erfolg“, will die Zuhörer täuschen etc. In jedem Fall versucht B zu zeigen,



daß A's Vorschläge nicht problemlösungsrelevant sind. B definiert dabei die Wirklichkeit bzw. den Bereich, über den überhaupt gesprochen werden kann. Im Unterschied zum „Lieschen-Müller“ Argument (vgl. Variante 3) ist hier mehr Sachbezug vorhanden.

3. B erscheint als weitblickend und durchblickend, zupackend, umsichtig, problembewußt, bodenständig, solide. Der Vorschlag von A ist natürlich vom Tisch, die Luft ist raus, ohne daß B ausgesprochen brüsk wirkt bzw. ohne daß der Beitrag von B als persönlicher Angriff auf A zu verstehen ist.
4. Je nach Kontext und Publikum kann es sehr schwierig sein, auf die Struktur zu verweisen. Das ursprüngliche Thema ist vermutlich kaum zu retten. A könnte versuchen, in der eigenen Argumentation fortzufahren: „Ich mache dir jetzt mal deutlich, warum ich meine Vorschläge für äußerst praktikabel halte!“

## Variante 2

### Das „Das-wird-doch-nie-klappen“ Argument

1. **Möllemann: „Wenn ich das in der Werksversammlung bei Opel erzähle, lachen die mich aus.“**  
**„Ich bin ja auch dafür, daß wir mehr Vergünstigungen einführen. Aber wenn man einmal damit anfängt, muß man immer mehr zugestehen. Da können wir uns gleich als Fürsorge verstehen.“**  
**„Ich finde Ihre Vorschläge gut. Aber wenn ich mir vorstelle, wie Ihre Kollegen darauf reagieren werden...“**
2. B antizipiert schlicht das zukünftige Scheitern. Dabei beginnt B sein/ihr Argument, als ob er/sie in einem gewissen Sinne A's Vorstellungen teilen würde, malt aber dann in Bezug auf die Konsequenzen sofort den Teufel an die Wand. Dies erscheint um so wirkungsvoller, als sich B's Visionen den Anschein der Logik geben (wenn..., dann...). Vermutlich wirken die von B skizzierten Folgen um so zwingender, je drastischer oder katastrophaler sie beschrieben werden. Aber auch Andeutungen kommunal unerwünschter Konsequenzen können sehr effektiv sein.
3. Das von B konstruierte zukünftige Scheitern bleibt an A hängen. Mag man/frau A auch gute Absichten unterstellen, so ist doch klar, daß A seine/ihre Ideen bezüglich der Umsetzbarkeit nicht konsequent zu Ende gedacht hat, d. h. aber, daß A offensichtliche intellektuelle Mängel zeigt. A's ursprüngliche Argumente sind auf jeden Fall erledigt.
4. Coping dürfte schwerfallen. Vielleicht kann A doch zu zeigen versuchen, daß andere Visionen oder Schlüsse möglich sind. „Wenn wir beide die Idee von mir gut finden, dann sollten wir doch versuchen, die von Ihnen skizzierten Schwierigkeiten auszuräumen!“ „Da sehe ich gar nicht so schwarz, was die Realisierungsmöglichkeiten anbelangt.“ „Wer wagt, gewinnt!“ „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!“ „Dem Mutigen gehört die Welt!“

## Variante 3

### Das „Lieschen-Müller-Argument“ (Oder das „Otto-Normalverbraucher-Argument“)

1. **„Das ist ja ein sehr schöner Gedanke, aber was hat Lieschen Müller davon?“**  
**„Ein schönes Gedicht (etc.)! Nur, was hat Otto Normalverbraucher davon?“**
2. B stellt die Frage nach der Relevanz eines Gedankens eines Menschen, der es sich leisten kann, zu denken, für die vielen anderen Menschen, die nicht zum Denken kommen. Das Argument von A wird denunziert durch die Unterstellung, daß es an der Wirklichkeit „normaler“ Menschen vorbei geht. Dabei wird der Anspruchsbereich von A's Argument von B (durchaus gegen den Willen von A) vergrößert. Kurz: Kein schöngeistiges sinnieren auf den Schultern der werktätigen Bevölkerung! Dahinter steckt natürlich auch das reaktionäre Grundprinzip der Denunzierung aller schöngeistigen oder abstrakten Gedanken.

3. A sieht sich unter Druck gesetzt. Er/sie muß plötzlich die allgemeine Gültigkeit und/oder Nützlichkeit seiner/ihrer Gedanken beweisen, muß sein/ihr Denken legitimieren. Dahinter steckt wiederum das reaktionäre Grundprinzip, daß sich Schöngelster eben nicht der harten Lebenspraxis stellen, aber Freiraum auf Kosten anderer beanspruchen.
4. Als Coping bietet sich wieder eine Strukturexplicierung an. Möglich sind auch Einwürfe wie: „Wenn alle Menschen meine Gedichte lesen würden, sähe die Welt tatsächlich anders aus!“ Oder: „Meine Gedichte (oder Gedanken) sollen ja gar nicht von allen Menschen gelesen werden!“ „Lassen sie uns doch Lieschen Müller selbst fragen, wie sie das findet!“

## Skript Nr. 28

### Verweis auf die Psychodynamik der Person

1. „Ich glaube, Du hast da irgendwelche Probleme mit diesem Thema.“  
 „Sieh mal lieber bei Dir nach, warum Du so etwa sagen mußt.“  
 „Im Grunde hast Du doch Angst.“  
 „Nur weil Du damit nicht klar kommst, mußt du mir das doch nicht vorwerfen.“  
 „Du kritisierst bei anderen Meschen doch nur das, was du bei dir selbst nicht wahrhaben willst!“  
 „Du hast es wohl nötig (verbunden mit einem bedeutungsvollen Blick).“
2. Dieses Skript funktioniert besonders gut bei Abweichungen vom Grundkonsens. B öffnet die psychoanalytische Falle, unterstellt psychodynamische Beliebigkeiten und versucht deutlich zu machen, daß er/sie besser als A weiß, was mit A los ist und was angesagt ist. Dabei versucht er/sie darzustellen, daß A „durchschaut“ worden ist. B verweist auf A's „eigentliche“ psychischen Motive und Hintergründe und klärt A über dessen/deren eigene Beweggründe und psychologische Verfassung auf. A wird mangelnde Selbsterkenntnis bzw. die fehlende Bereitschaft zur Selbsterkenntnis unterstellt. Kurz: die Ursache für A's Argumentation soll auf die Psychodynamik der Person A rückverwiesen werden.
3. Da B die Argumente von A als „persönlich motiviert“ enträtselt hat, sind diese wertlos geworden, A hat im Grunde nichts wesentliches mehr zu sagen, ja A scheint aufgrund seiner ihm/ihr selbst unbewußten Psychodynamik gar nichts wesentliches mehr sagen zu können, da A offensichtlich nicht Herr/Frau seiner/ihrer selbst ist. A wird somit von B durchaus pathologisiert, B dagegen erscheint überlegener, da er/sie angeblich Einblicke in A's Psyche hat. Das ursprüngliche Thema von A ist völlig verschwunden und A ist in einer ausweglosen Situation, da er/sie selbst seine/ihre Psychodynamik ja gar nicht kennen kann (die ist ja gerade unbewußt). Sollte A sich gegen die psychodynamischen Diagnosen von B wehren, kann B dies sehr leicht als Widerstand gegen eine offensichtlich berechnete Charakterisierung ausgeben. Besonders negative Konsequenzen ergeben sich für A, wenn B ein Psychoprofi ist und sich während der Diskussion zum/zur unwiderlegbaren Richter/in bzw. Analytiker/in aufschwingt.
4. Möglichkeiten: „O. K., wenn dich das befriedigt, reden wir über unsere Probleme.“ „Was hat meine Psyche mit diesem Thema zu tun?“ „Bist du dir sicher, daß du jetzt nicht projizierst?“ „Für das, was du da eben in 2 Sekunden über mich festgestellt hast, braucht ein Psychoanalytiker Jahre.“ „Im Prinzip ist doch alles, was ich hier sage, als Widerstand auslegbar.“ Vielleicht besteht auch die Möglichkeit, B's Argumentationsprinzip ganz grundsätzlich in Frage zu stellen: „So hab ich die Welt früher auch mal gesehen. (vgl. Skript 39)“ A: „Ja, aber in Brasilien schütten sie Kaffee ins Meer.“ B: „Was hat das denn damit zu tun?“ A: „Ja, da denk mal lieber drüber nach!“

## Skript Nr. 29

### Das „Beweise-bitte!“ Argument

#### Variante 1

#### Das „Beweis-mir-das-doch“ Argument

1. **„Das müssen wir erst einmal nachprüfen!“**  
**„Das können wir jetzt doch gar nicht nachprüfen, was Sie da vortragen!“**  
**„Ja, wo steht das denn?“**  
**„Wo haben Sie das denn her?“**  
**„Wie kommen sie denn darauf? Das müßten Sie erst einmal beweisen!“**
2. Einwände aller Art werden durch schlichte Infragestellung des Wahrheitsgehaltes erledigt. B zeigt ein deutliches Mißtrauen gegenüber A's Argument und fordert A auf, Belege und Beweise für seine/ihre Thesen herbeizuzaubern. Schafft A das nicht (was wahrscheinlich ist, da auch unklar ist, was als „Beweis“ gelten könnte), ist A's Argument erledigt. Diese Argumentationsvariante scheint besonders geeignet, wenn A eine Meinung vertritt, die grundsätzlich von kommunal definierten Plausibilitäten abweicht, die nicht in die Vorstellungswelt von B paßt und über die B auch nicht nachzudenken bereit ist oder die einen starken Einwand gegen die argumentative Position von B darstellt. Das Abweichende muß erst einmal bewiesen werden, das Normal-Selbstverständliche ist eben selbstverständlich!
3. Interessant ist die Konsequenz, daß nur scheinbar die Integrität von A als Person nicht angetastet wird. Indirekt wird sie nämlich durchaus berührt: wenn jemand die eigenen Argumente nicht belegen kann, dann hat er/sie nicht nur unsauber und unredlich argumentiert, dann stellt sich auch die Frage, was von so einer Person überhaupt zu halten ist. So zeigt sich B als eine Person, die die glänzende Rolle des bodenständigen Realisten mit ganz leichten aufgeklärt-skeptischen Attitüden spielt. A's Argument dagegen ist erledigt, im schlimmsten Fall erscheint A als unglaubwürdige und/oder naive Person, die unhaltbare Thesen vertritt!
4. Hier bietet sich eine Strukturexplication an, in der herausgestellt wird, daß ein Beweis so schnell und kurzfristig nicht erbracht werden kann und daß das Verlangen eines Beweises deswegen unredlich ist. Es bietet sich auch der Hinweis an, daß Beweise nachlieferbar sind. Geschickt ist es auch, ebenfalls Beweise zu verlangen (siehe Variante 2). „Das Sie hier so einen unsinnigen Beweis von mir verlangen, zeigt nur, daß Sie sich nicht hinreichend mit der Materie beschäftigt haben.“ „Theorien lassen sich nicht beweisen, sie lassen sich nur plausibel machen!“ „Ach wissen Sie, alle Theorien lassen sich, sogar empirisch, beweisen. Darum geht es hier nicht. Die Frage ist, was nützt uns diese Theorie, wie öffnet sie uns den Blick?“

#### Variante 2

#### Das „Beweis-mir-doch-das-Gegenteil“ Argument

1. **B: „Elvis lebt!“ A: „???“ B: „Beweis mir doch das Gegenteil!“**  
**B: „A = B! (Hier können völlig beliebige Inhalte eingesetzt werden: Däniken-Döneken, Esoterik, Tarot, sinkende Leistungen von Studenten, Sozialismus etc.)“**  
**A: „Nein, das stimmt nicht!“**  
**B: „Beweis mir doch das Gegenteil!“**
2. Das Argumentationsprinzip dieses Skriptes ist überraschend einfach, geschickt oder dumm (wie man/frau es will): A nennt einen Kritikpunkt und sieht sich plötzlich in der Lage, eine Universalutopie des Gegenteils liefern zu müssen. B kann eine beliebige These also dadurch aufrechterhalten, daß er/sie A zwingt, Beweise für die Gegenthese zu liefern. Es ist kaum zu glauben, aber die

Stimmigkeit von B's Argumentation wird vorausgesetzt und braucht dabei nicht bewiesen zu werden, wohingegen A die Stimmigkeit seines/ihrer Argumentes erst mühsam „herbeizaubern“ muß. Dabei kann das Gegenteil von B's Argument natürlich gar nicht bewiesen werden. A ist im Zugzwang, A hat plötzlich die ganze Beweislast, A muß Globales und Totales leisten.

3. B steht als die bedächtigere und kompetentere Person da und kann je nach Kontext auch „gönnerrhaft“ bis unfreundlich erscheinen. Auf jeden Fall hat B einen Punkt gemacht, er/sie hat A abgebürstet und „that's what it's all about!“ Den Zuhörenden scheint merkwürdigerweise klar zu sein, daß B nicht zu widerlegen ist. A erscheint als der unbedachte Nörgler oder die unbedachte Nörglerin, der/die keine konstruktiven Alternativen hat.
4. Ein erfolgreiches Coping müßte sich damit beschäftigen, die Beweislast umzukehren. A: „Beweis Du mir erst einmal, daß Elvis lebt!“

## Skript Nr. 30

### Denunzierung des Argumentes durch Verweis auf die äußere Erscheinung

1. „Wie sehen Sie überhaupt aus?“  
A: „Es gibt heute viel zu wenig Lehrstellen!“  
B: „So wie sie aussehen, ist das doch kein Wunder, daß sie keine Lehrstelle kriegen!“  
„Wie sehen die Grünen überhaupt aus, wenn die im Bundestag sind.“  
„So läuft man doch als Politiker nicht herum!“  
Kriszan (Grüne): „Lassen Sie uns doch nicht das letzte bisschen Würde... völlig zerstören!“  
Sauer (CDU/CSU): „Geben Sie dem eine Krawatte für seine Würde!“  
Geißler (CDU/CSU): „...Verehrte Frau Nickels, Frau Hickel, Frau Vollmer, Frau Schoppe: Alt werden wir alle miteinander. Sie schauen zum Teil ganz passabel aus, das ist richtig. Aber was alte Leute anbelangt: Der Zahn der Zeit nagt auch bei Ihnen ganz schön.“
2. B verläßt die sachliche Ebene und versucht durch Abqualifikation oder plumpe Beschimpfung des Aussehens (Kleidung, Bart, Alter etc.) die Glaubwürdigkeit von A zu beeinträchtigen. Dabei kann B auf die kommunale Plausibilität bauen, daß Aussehen, Persönlichkeit und Glaubwürdigkeit zusammenhängen: „Sag mir, was du anziehst (etc.) und ich sage dir, wer du bist.“ Dazu: „Kleider machen Leute.“ „Wie du kommst gegangen, so wirst du auch empfangen.“
3. A erscheint als jemand, der/die die Normen nicht kennt und blind für gesellschaftliche „Realitäten“ ist. Damit tut A „seiner/ihrer Sache keinen Gefallen“, A erscheint als nicht ernstzunehmende, nicht kompetente Person.
4. „Würden sie meinen Beitrag für relevanter halten, wenn ich anders aussehen würde?“ „Eigentlich wollte ich hier nicht über Ihre Kleidungsvorschriften reden, sondern über...“ „Du meinst also, Hauptsache außen adrett und innen verkohlt?“

# Skript Nr. 31

## Verweis auf den Zeitverlauf

### Variante 1

#### Verweis auf das Funktionieren über die Zeit hinweg

1. „Das war schon immer so!“  
„Das machen wir jetzt seit 30 Jahren!“  
„Wenn bis jetzt nichts passiert ist, wird auch in Zukunft nichts mehr passieren!“  
**In Diskuionen über Demokratie, Rüstungsfragen, Kernkraftsicherheit:**  
„Wenn bisher alles so gut gegangen ist, ist das dem zu verdanken, was wir eben bisher gemacht haben.“  
„Keine Experimente.“  
“Never change a winning team!”
2. B konstatiert ein Funktionieren über die Zeit hinweg, gleichgültig, was bisher so gelaufen ist, bzw. gleichgültig, wie eingengt der traditionelle Funktionsbegriff auch ist (vgl. dazu Arbeitspapier Nr. 3). Dabei kann B auf die kommunale Plausibilität zurückgreifen, daß ein rein zeitliches Zusammentreffen sehr leicht als ein Kausalzusammenhang interpretiert werden kann.
3. Die Konsequenzen sind für A nicht erfreulich: Seine/ihre Kritik wird als „ansatzpunktlos“, grundlos und unzutreffend charakterisiert. Alle fragen sich: warum sollen wir geistige Ressourcen verschwenden, wenn doch alles auch so läuft? A wird in die Rolle einer pubertierenden Person gedrängt, welche kritisiert nur um der Kritik willen. Dazu kommt der implizite Vorwurf, daß A mit seinen/ihren Änderungsvorschlägen ein unnötiges Risiko eingehen will. Stellt A die derzeitige Funktionalität in Frage, läßt sie/er sich auf eine vermutlich langwierige Detailkrämerei ein.
4. Als Coping bietet sich eine Strukturexplication an. Man/frau könnte Beispiele für die mangelhafte Funktionalität bieten (Rauchgasentschwefelung). Außerdem läßt sich gut das Argument einführen, daß sich alles verbessern läßt (Optimierungsgedanke). Zusätzlich läßt sich darauf hinweisen, daß alles nicht funktioniert, weil es so ist, sondern obwohl es so ist.

### Variante 2

#### Verweis auf die Veränderung über die Zeit hinweg

1. A: „Durch die Computer verschwinden doch ganze Berufe wie Drucker, Setzer usw.“  
B: „Jäger und Sammler gibt’s doch auch nicht mehr!“  
„Schließlich fahren wir heute auch nicht mehr mit dem Ochsenkarren!“  
„Wollen Sie vielleicht in die Steinzeit zurück, Sie Maschinenstürmer Sie!“  
„Ohne Veränderung kann es keinen Fortschritt geben!“
2. Das im Vergleich zu Variante 1 überraschende Argumentationsprinzip besteht hier darin, zu konstatieren, daß gerade in einer technologieorientierten Gesellschaft Veränderungen über die Zeit hinweg notwendig und selbstverständlich sind. Deswegen ist dieses Skript auch besonders beliebt als putative Antwort auf Kritik an Veränderungen in Staat und Gesellschaft. Der kommunale Hintergrund ist, daß es immer wieder mal notwendige Veränderungen geben wird und geben muß!
3. Die Konsequenzen für B sind erfreulich, kann er/sie doch mit diesem Skript negative Begleiterscheinungen von (ökonomisch notwendigen und ökologisch oder physisch und psychisch abträglichen) Änderungen als „normal“, „naturgegeben“, „notwendig“ oder schicksalhaft „unausweichlich“ hinstellen.

4. Coping im Rahmen einer Strukturrexplikation ist immer möglich. Ein wert-konservatives Publikum läßt sich vielleicht auch von folgenden Äußerungen beeindrucken: „Nur weil es neu ist, muß es ja nicht besser sein!“ „Nicht alles, was heute als Fortschritt verkauft wird, ist ja wirklich auch tatsächlich besser!“ Andere Möglichkeiten: „Was können das schon für Veränderungen sein, die sie als Konservativer befürworten!“ „Veränderungen sind doch nichts naturgegeben Schicksalhaftes, sondern etwas von Menschen Gemachtes. Also müssen wir uns fragen, ob die Veränderungen auch für die Menschen gemacht wurden!“

## Skript Nr. 32

### Betonung des gemeinsamen Grundkonsenses

1. **„Wir wollen doch alle dasselbe!“**  
**„Wir sitzen doch alle in einem Boot!“**  
**„Wir sind doch beide der Meinung, daß der Frieden sicherer gemacht werden muß!“**  
**„Wir sind uns doch beide darin einig, daß... (es folgt ein beliebiger, kommunal unbestreitbarer Wertbegriff).“**  
**A äußert Kritik an Aufrüstung, Giftgaslagern etc.**  
**B: „Richtig, im Grunde wollen wir doch beide dasselbe!“**
2. B vollzieht hier eine geschickte verbale Umarmung, die zusätzlich noch mit einer klebrigfeuchten Solidarisierungsabforderung und einer dumpfen Kooperationsaufforderung verknüpft ist. Dadurch wird A von B vereinnahmt und quasi entmündigt. A kann die Argumentationslinie von B nicht angreifen, da er/sie dann als Aussteiger/in aus dem Grundkonsens erscheinen würde. In B's Äußerung ist nämlich die Drohung versteckt: „Wer was dagegen sagt, verläßt den Grundkonsens!“
3. B erreicht, daß A's ursprünglicher Einwurf verloren geht. Plötzlich wird nur noch über verschiedene Wege zu einem offensichtlich gemeinsamen Ziel gesprochen. Dabei erscheint B als eine Person, die schlauer, weltoffener, konstruktiver, weitblickender, besonnener, erfahrener, gütiger, toleranter ja sogar eher zu Kompromissen bereit ist und als die, welche versucht, die Gemeinsamkeiten herauszustreichen, obwohl sie A abwürgt und A's Einwurf und Kritik bagatellisiert. Zusätzlich definiert B durch sein/ihr Skript auch das weitere Thema. A erscheint im Gegensatz zu B als die unreifere und naivere Person von beiden, die richtungslos kritisiert. A selbst kann einen negativen Eindruck erwecken, der bis hin zum uneinsichtigen Querschieser geht.
4. A könnte auf das ursprüngliche Argument verweisen und versuchen, zu diesem zurückzukehren. A könnte auch den wachweichen Grundkonsens akzeptieren, um daran anschließend über seine ursprünglichen Argumente konkret weiterzusprechen. „Wenn wir schon beide in einem Boot sitzen, dann sollten sie mich auch mal ans Steuer (rudern) lassen!“ „Ich stelle mir gerne vor, mit Ihnen in einem Boot zu sitzen. Nur glaube ich, daß wir beide eben nicht in die gleiche Richtung rudern wollen!“ „Ich fürchte, wenn wir beide tatsächlich in einem Boot sitzen würden, kämen wir nicht von der Stelle, da sie in eine ganz andere Richtung wollen als ich.“ „Widersprechen wir uns wirklich nicht? Dann können wir ja meine Vorschläge verwirklichen!“ „Ich glaube auch, daß wir beide an einem Strang ziehen, nur leider jeder in eine andere Richtung!“

## Skript Nr. 33

### Beliebige Bezugsnormen definieren

#### Variante 1

Das „Aber-woanders/wannanders/weranders“ Argument

1. **„Aber in anderen europäischen Ländern sind die Studienzeiten viel kürzer!“**  
**„Aber früher war das alles ganz anders!“**  
**„Damals konnte man noch als Frau allein auf die Straße gehen!“**  
**„Aber Michael darf (braucht) das auch (nicht)!“**  
**„Aber die Schließung der psychiatrischen Kliniken in Italien hat sich doch (gar nicht) bewährt!“**
2. B untermauert seine/ihre Argumentation durch die Heranziehung irgendeiner beliebigen anderen Bezugsgruppe (Ausland, Familie, Firma, Einzelpersonen, Zeitumstände etc.) und durch den Vergleich mit derselben. Diese Bezugsnorm kann völlig beliebig ausgewählt werden. Entweder ist unter der neuen Bezugsnorm alles besser oder schlechter, je nach Gusto kann B also hier etwas anprangern oder rechtfertigen.
3. Durch B's plötzliches Heranziehen anderer Maßstäbe und Normen erscheint A relativ blöde, da er/sie die anderen Bezüge offensichtlich nicht kennt, sonst hätte er/sie diese ja auch herangezogen. Hat A in der bisherigen Argumentation irgendwelche Regelmäßigkeiten aufgestellt, so sind diese nun von B als Nicht-Regelmäßigkeiten enttarnt worden, da es offensichtlich genügend Gegenbeispiele gibt.
4. A könnte versuchen, die von B eingebrachten Bezugsnormen abzulehnen: „Was andere machen (haben etc.), interessiert mich nicht. Lassen sie uns über unsere Situation sprechen!“ „Woanders herrschen doch Zustände, die überhaupt nicht mit den unsrigen vergleichbar sind!“ „Sie können doch hier nicht Äpfel mit Birnen vergleichen!“

#### Variante 2

Das „Was-willst-du-denn-eigentlich-noch“ Argument

1. **„Was willst du denn eigentlich noch, früher war doch alles noch viel schlimmer!“**  
**„Dir kann man es auch nie Recht machen, schau doch nur einmal nach..., wie es denen geht!“**  
**„Es wird immer jemand geben, der unzufrieden ist!“**  
**„Gibt es überhaupt noch irgendetwas, das du nicht kritisierst?“**  
**„Gibt es denn auch etwas, mit dem du zufrieden bist?“**  
**„Kannst du dir überhaupt irgendetwas vorstellen, an dem du nicht herumrörgelst?“**
2. B zieht einfach eine beliebige Bezugsnorm heran und im Vergleich dazu ist heute angeblich ein beliebiger Fortschritt zu verzeichnen. A wird vorgeworfen, daß er/sie diesen Fortschritt, diese Verbesserungen, diesen Zugewinn nicht zur Kenntnis nehmen und ein ewig unzufriedener Mensch bleiben will.
3. B erscheint besonnen und ruhig, A dagegen maßlos, vielleicht sogar habgierig. A ist einfach ein ungerechter, undankbarer Kritiker, eine ungerechte, undankbare Kritikerin. Kommunalen Hintergrund ist natürlich das repressive Menschenbild. „Man darf den Bogen nicht überspannen!“
4. Eine Strukturexplication müßte sich damit beschäftigen, daß sich eben immer irgendwelche beliebigen Bezugsnormen heranziehen lassen. Andere Möglichkeiten: „Warum sollten wir uns mit dem zufrieden geben, was wir heute haben?“ „Wer rastet, der rostet!“

## Skript Nr. 34

### Ironisches Kokettieren mit persönlichen Schwächen

#### Variante 1

Sich selbst mit feiner Ironie für inkompetent erklären.<sup>6</sup>

1. **„Das übersteigt meine Faßungskraft.“**  
**„Das müssen sie mir schon näher erklären, da komme ich so schnell nicht mit.“**  
**„Ich bin nur ein einfacher Bürger, der sich so seine Sorgen macht.“**  
**„Sie werfen mir vor, ich sei nicht großzügig. Nun, ich bin eben ein Schwabe, aber die Schwaben sind damit bisher nicht schlecht gefahren!“**
2. Ohne speziell Experte für einen bestimmten Bereich zu sein, als sozusagen „normal intelligenter“ Mensch und als im kommunalen System durchaus anerkannte Person, beschreibt sich B als dumm und inkompetent in Bezug auf das von A Gesagte. Damit ist der Vorwurf verbunden, daß A sich nicht richtig ausdrücken kann oder will und demnach die Regel verletzt, daß man/frau immer so reden muß, daß einen unter allen Umständen auch jede und jeder versteht.
3. A wird die Möglichkeit genommen, den Gedankengang weiter explizieren zu können und er/sie wird gezwungen, das Argument noch einmal vorzubringen, es noch einmal aufzurollen, das Thema noch genauer zu erklären, während B sich ausruhen und weitere Finten ersinnen kann. B erscheint, obwohl er/sie sich verbal für dumm erklärt, als der/die Überlegenere, weil er/sie A zwingt, den von ihm/ihr schon erkannten Komplexitätsschwurbel zu explizieren. Darüber hinaus kann B aufgrund seiner/ihrer intellektuellen Bescheidenheit durchaus Sympathieerfolge erringen.
4. Siehe unter 2!

#### Variante 2

Sich selbst mit feiner Ironie für inkompetent erklären und dabei gleichzeitig mit der eigenen Fachautorität winken.

1. **W: „Ich mache dies zwar erst seit 10 Jahren, aber offensichtlich verstehen sie doch mehr von Methodenlehre als ich.“**  
**„Wissen Sie, ich bin ja nur Professor für Psychologie. Aber ich muß Ihnen leider sagen, daß ich nichts von dem verstehe, was sie hier vortragen!“**
2. B deutet seinen/ihren Status als Experte oder Expertin nur ganz kurz an, um eben diesen Status prominent zu machen. B droht sogar mit dem Expertenstatus, indem A nämlich aufgefordert wird, sozusagen unter dem Auge des Experten seine/ihre „unsinnige“ These noch einmal zu wiederholen.
3. A wird gezwungen, weiter zu explizieren (und damit neue Angriffspunkte zu liefern), wenn er/sie das ursprüngliche Argument aufrechterhalten will, oder aber den Mund zu halten und sich dem nur blitzartig angedeuteten Expertenstatus von B zu ergeben.
4. **A: „Selbstkritik finde ich immer gut!“ „Besser kann ich es nicht erklären!“ „Es würde zu weit führen, das Ganze jetzt noch einmal zu erklären!“ „Dann müssen wir hier jetzt leider die Diskussion abbrechen, weil es sich einfacher wirklich nicht erklären läßt.“ „Das Ganze ist wirklich sehr kompliziert. Ich versuche es noch einmal zu erklären.“ Personalisiertes coping: „Gut, ich fasse das Ganze noch einmal, speziell für Sie, zusammen.“**

<sup>6</sup>vgl. Kunstgriff 31 aus der Eristischen Dialektik von Arthur Schopenhauer (Haffmans Verlag, Zürich 1983)



## Skript Nr. 35

### Sprüche, Bonmots, Sprichworte, Aphorismen anbringen

1. „Ein Vater darf nicht zu tolerant sein. Er muß ein Knochen sein, an dem sich die Jungen die Zähne wetzen.“ (P. Ustinov)  
„Freud ist ein lügender Lügendetektor.“ (Timothy Leary)  
„Wir wollen doch ohne wenn und aber die Kirche im Dorf lassen!“  
„Die Karawane zieht weiter.“  
„Gleich und gleich gesellt sich gern!“  
„Gegensätze ziehen sich an!“
2. Dieses Diskussionskript kann sehr gut in Kombination mit Skript Nr. 3 verwendet werden. Alte, bewährte und kommunal verbreitete Aphorismen und andere kurzgeschlossene Sprichworte leuchten unmittelbar ein, sie aktivieren, ganz unmittelbar völlig überlernte Schemata, sie gehen völlig glatt, mühelos und beifallerzeugend direkt ins kommunal definierte Gehirn, ohne daß es beim Rezipienten irgendeines aktiven oder selbstgestalteten Verarbeitungsaufwandes bedürfte. Genau deshalb sind sie so gefährlich. Im politischen Leben gibt es Leute, die fast ausschließlich nur noch Sprichworte aller Art benutzen (man/frau beachte hier insbesondere die tragischen Figuren Kohl und Blüm) oder sich mit Ein- und Zweizeilern aus alten Filmen über Wasser halten (Reagan). Im Zusammenhang mit dem Prinzip der Argumentation unterscheiden wir zwei Varianten:  
**Variante 1:** B faßt A's Argumentation mit Hilfe eines einschlägigen Sprichwortes zusammen, B reduziert die unter Umständen komplexe Argumentation von A auf ein treffendes, populäres und/oder banales Sprichwort. Beispiel: A erläutert irgendeinen komplexen Zusammenhang im Rahmen eines Sozialisationsgeschehens. B: „Sie meinen also, was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“  
**Variante 2:** B bringt einen kontextuell gelungenen Aphorismus nicht als Zusammenfassung von A's Argument, sondern als Unterstützung der eigenen Argumentation, als Gegenargument. Beispiel: A argumentiert für den Ausstieg aus der Kernenergie. B: „Der Ausstieg ist doch überhaupt nicht so einfach möglich, wie sie sich das hier vorstellen. Bei einem Supertanker kann man nämlich auch nicht einfach mal eben das Steuer herumreißen.“
3. B kommt in beiden Fällen um die Befassung mit A's Argument herum. In Variante 1 steht A ganz schön dumm da, da B offensichtlich die ganze (komplizierte) Argumentation von A einfach und populistisch zusammenfassen kann. B erscheint damit bodenständiger, volksnäher, erfahrener und auch klüger. In Variante 2 soll der von B vorgebrachte Aphorismus die eigene Argumentation stützen und siehe da, in unserem kommunalen System geschieht genau das. B's Argument erscheint plausibler, natürlicher und treffender, wenn es in der Form eines Sprichwortes daherkommt. Die Gelungenheit der Form wirkt auf die Plausibilität des Inhaltes zurück. A kann nur stumm werden, wenn B's Aphorismus besonders passend und gut ist.
4. Als Coping bietet sich an, Fragen zu stellen wie: „Was soll damit gemeint sein?“ „In welcher Hinsicht ist das vergleichbar?“ Für alle Fälle angemessen erscheint folgendes Goethe Zitat: „Sobald man spricht, beginnt man schon zu irren.“

## Skript Nr. 36

### Das „Flieg-nicht-so-hoch-mein-kleiner-Freund“ Argument

1. „Wer hoch hinaus will, kann auch tief fallen.“  
„Wenn das mal geht.“

**„Hochmut kommt vor den Fall.“**

**„Es irrt der Mensch, solange er strebt!“**

**„Auf hohen Stühlen sitzt man schlecht!“**

**„Die Sterne, die begehrt man nicht (Goethe)!“**

**„Schuster, bleib bei deinen Leisten!“**

**„Die Wirklichkeit wird dich schon wieder einholen!“**

**„Die Strafe folgt auf dem Fuße!“**

**„Dir wird schon noch die Luft ausgehen.“**

**„Die Erde holt dich schon wieder zurück.“**

**„Runter kommen sie immer.“**

**„Du wirst schon noch sehen, was du davon hast!“**

**„Daran haben sich schon bedeutendere Leute die Zähne ausgebissen!“**

**„Was glaubst du eigentlich, wer du bist?“**

**Oder: A: „Ich habe Probleme mit meinem ??.“**

**B: „Das bist du selber schuld, du wolltest ja hoch hinaus und mußtest dir unbedingt einen ?? kaufen. Ein ??? war dir ja nicht gut genug!“**

2. Das unsägliche Prinzip besteht darin, daß A von B vorgeworfen wird, allgemein gängige Erwartungsstrukturen und konsensuelle Selbstgenügsamkeiten in arroganter und in sich selbst gefährdender Weise zu überschreiten. Das ist ohne kulturelles Backup natürlich nicht denkbar: hier liefert das repressive Menschenbild reichhaltige und hinreichende Argumentationsfiguren bezüglich des „Maßhaltens“ und bezüglich des Selbstbescheidens und Selbstbeschneidens. A wird also von B „in die Schranken“ verwiesen. Ein Angehöriger des kommunalen Systems droht mit Sanktionen und deutet an, daß Abweichungen von der freudigen Hinnahme bürgerlicher Durchschnittlichkeit nicht geduldet werden und sowieso ein böses Ende finden werden!
3. Die Konsequenzen für A sind (vor allem im süddeutschen Raum) beträchtlich. B erscheint als die realistischere, lebensnähere, weisere Person. A erscheint als jugendlicher, pubertärer „Spring-ins-Feld“, der sich seine Hörner schon noch abstoßen wird, der aber zur Zeit nicht „ernst“ zu nehmen ist.
4. Neben einer Strukturexplication erscheinen auch folgende Bemerkungen angemessen: „Dem Mutigen gehört die Welt!“ „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!“ „Ihnen fehlt wohl die Vorstellungskraft für etwas Neues?“ „Meinen Sie, mit Ihrer Einstellung könnte je etwas besonderes oder geniales entstehen?“

## Skript Nr. 37

### Das „Ich-hab’s-doch-selber-gesehen“ Argument

1. „Ich war doch selbst dabei.“  
„Ich habe es doch selbst erlebt.“  
„Ich habe es doch mit meinen eigenen Augen gesehen.“  
„So wahr ich hier stehe, es ist so gewesen.“  
„Ich kann doch wohl noch meinen eigenen Augen trauen.“  
„Du kannst mir doch nicht erzählen, was ich gesehen habe!“
2. B berichtet völlig selbstverständlich über eine angebliche direkte Sinneserfahrung, die er/sie objektiv und zweifelsfrei gemacht haben will. Diese Erlebnisautorität, diese Unbestreitbarkeit des Augenzeugenberichtes, diese Authentizität der eigenen ungetrübten Erfahrung wird oft auch gegen eine abstrakte Regel oder Grundrate ausgespielt, für die es eben keine direkten und unmittelbaren sensualistischen Erlebnisberichte gibt. Kommunalen Stützungshintergrund ist der Glaube an die

Erkennbarkeit und Entdeckbarkeit der Wirklichkeitswelt verbunden mit einem persönlichen naiven Realismus, dem Glauben also, daß die eigenen Sinnesorgane auf jeden Fall die Wirklichkeit angemessen abbilden. B's Erlebnisbericht kann in seiner entrüsteten Unbestreitbarkeit durchaus den Charakter unmittelbarer Gewalttätigkeit annehmen. Dabei ist wichtig, daß der gesunde Menschenverstand sich grundsätzlich nichts vorstellen kann, was er nicht selbst erlebt hat bzw. daß er grundsätzlich nichts glaubt, was er sich nicht auch vorstellen kann. Das heißt aber auch, daß nur die Erlebnisprotokolle glaubwürdig erscheinen, die kommunal definiert sind, da nur diese mühelos nachvollziehbar und vorstellbar sind.

3. Die Konsequenzen für B sind erfreulich, kann er/sie doch mit einem einfachen Satz eines tatsächlichen oder erfundenen Erlebnisprotokolls ganze Gedankengebäude von A zum Einstürzen bringen. Gegen eine persönlich erlebte Erfahrung läßt sich in unserem kommunalen System nichts einwenden, dagegen kann nichts gesagt werden, weil A mit einer derartigen Einlassung die Person (das erkenntnisfähige bürgerliche Subjekt) von B in Frage stellen würde, was zu einem geistig-moralischen Rundumschlag von B führen könnte, verbunden mit Skript 38. Besonders geschickte Politiker machen sich das zunutze, indem sie beliebige (meist auf Einzelfällen basierende) Erlebnisprotokolle zu beliebigen Themen vorbringen. Sie haben gelernt, daß in unserer Kultur Kritik an subjektiv Erlebtem, solange es kommunal überdefiniert ist, nicht möglich ist.
4. Es erscheint undenkbar, Menschen in unserem kommunalen System mit einer mild-konstruktivistischen Attitüde erklären zu wollen, daß man/frau den eigenen Augen nicht besonders trauen kann! Ein Coping mußte somit die Struktur explizieren und die Gewalttätigkeit dieses naiv-realistischen Argumentierens thematisieren und deutlich machen.

## Skript Nr. 38

### **Unterstellung eines persönlichen Angriffs!**

1. „Wollen Sie damit etwa sagen, daß ich nichts von Psychologie verstehe?“  
„Wollen Sie mir etwa unterstellen, daß ich ein Lügner bin?“  
„Wenn das so wäre, wie Sie sagen, wäre ich ja ganz schon blöd!“
2. A wird ein persönlicher Angriff auf B bzw. eine grundsätzliche Infragestellung der Person von B unterstellt. Kommunaler Hintergrund ist, daß man/frau in Diskussionen sachlich miteinander umzugehen hat („politische Kultur“) und persönliche Angriffe zu unterlassen sind. Das Spektrum der A unterstellten Unfeinheiten kann natürlich variieren. Dabei können die diversen unterstellten Bösartigkeitsvarianten in einer Art Steigerungssystem durchaus aufeinander folgen. B hat mit diesem Skript eine gute Möglichkeit, eine für ihn/sie ungünstig verlaufende Diskussion entrüstet und ausgesprochen publikumswirksam abzubrechen.
3. A's Argument kann mit der Unterstellung eines persönlichen Angriffs auf B als unfein gebrandmarkt werden. Je nach Kontext steht A als unfairer Zeitgenosse oder als Schwein da. B wirkt dagegen sachorientiert und erweckt den Eindruck, gerade nicht auf die persönliche Ebene gehen zu wollen. A's eigentliches Argument ist natürlich fast schon vergessen oder nicht mehr weiter beachtenswert, das eigentliche Thema ist verschwunden. Zunächst muß nun über das „unfaire“ Verhalten von A gesprochen werden. A muß sich verteidigen und kann seine/ihre Argumentation so nicht weiter fortsetzen, weil sie ja offensichtlich unsachlich ist.
4. Ein Coping müßte versuchen, das Thema wieder in den Mittelpunkt zu rücken und im Rahmen einer Diskussionsstrukturanalyse die unterstellte Personalisierung abzulehnen. „Ich zweifle an dem, was sie gerade gesagt haben, nicht an ihrer Person.“ „Der alleinige Zweifel an dem Inhalt Ihrer Aussagen muß doch nicht bedeuten, daß ich auch an Ihrer Person zweifle. Lassen sie uns weiter auf der Inhaltsebene argumentieren.“

## Skript Nr. 39

### Selbstbekehrung!

1. „Wissen Sie, mir ging es zuerst doch genauso wie Ihnen. Aber dann ist mir klargeworden...“  
„Ich kann mich sehr gut in sie (in ihre Lage) hineinversetzen, ich hatte nämlich auch einmal diese Meinung (ich habe mal genauso gedacht wie Sie). Aber dann ist mir klargeworden, daß es nur Vorurteile waren und ich sagte mir: probier es mal aus. Seither habe ich dazu eine andere Meinung.“
2. B beschreibt eine fiktive gemeinsame Grundposition, die für B allerdings nur historische Geltung hat, da B sich selbst heute zu einer anderen Position bekehrt hat. B beschreibt A's Argument als Sackgasse, aus der er/sie einen Ausweg gefunden hat. Darüber hinaus aktiviert B noch Konnotationen von natürlicher Reifung, Einsicht, persönlicher Erfahrung und Weiterentwicklung (Nähe zu Skript 25). B wirft also seine/ihre gereifte Person in die Waagschale, die ja, nach einer schwierigen Entwicklungsphase, zu einem „besseren“ Ergebnis, einem „besseren“ Standpunkt gekommen ist. Wer wagt da zu widersprechen? Gleichzeitig kann B von seinem/ihrer entrückten Selbstbekehrungsthron aus damit auch Dinge sagen, die man/frau der anderen Person ansonsten nicht so einfach sagen kann (z. B.: „Sehen Sie, Sie haben nur Vorurteile!“). Populär ist auch der Rückgriff auf besonders bittere Erfahrungen oder Schlüsselerlebnisse, durch die man/frau offensichtlich „erst mal durch muß“, um die Welt dann im rechten Licht zu sehen („Um wieder hoch zu kommen, muß man/frau erst mal ganz unten gewesen sein!“). B stellt seine/ihre derzeitige Argumentationsposition als zwangsläufige, natürliche, qualitative Entwicklung dar, die A auch erreichen kann, wenn er/sie sich nicht unnötig verhärtet, Widerstand leistet oder abblockt. B hat aufgrund seiner/ihrer erfolgreich abgeschlossenen Selbstbekehrung das Recht, A an die Hand zu nehmen und ihm/ihr den Weg zu weisen. Besonders glaubwürdig wirkt das Selbstbekehrungsskript, wenn B früher einmal – im Vergleich zu heute – ganz andere Meinungen vertreten hat bzw. wenn die früher vertretenen Meinungen besonders oppositionell und abweichend waren.
3. B erobert die Position der offensichtlich reiferen und weitblickenderen Lehrer/in. A kann sich gegen die bekennnerhafte Klebrigkeit von B kaum wehren, da B es ja nur nett und gut meint. B will für A doch nur das Beste. Gleichzeitig wird A nicht ernst genommen, er/sie wird entmündigt, wird von B entschuldigt. Schließlich definiert B, daß A und B unter ein Naturgesetz fallen, welches B sich schon erfolgreich zu Nutze gemacht hat.
4. Als Coping bietet sich an, die von B eingebrachte „Ein-Personen-Statistik“ zu kritisieren. Warum soll für alle gut sein, was für B (vielleicht) gut war? Es lassen sich auch gut die Positionen von A und B vertauschen: A kann sich als Person darstellen, die noch „bekehrter“ ist als die selbstbekehrte Person B. Möglichkeiten: „Warum soll das, was du erlebt hast, zwangsläufig auch für andere das Richtige sein?“ B vertritt eine sozialdemokratische Position. A: „Ach wissen Sie, früher habe ich genauso gedacht wie Sie. Aber jetzt bin ich weiter!“

## Skript Nr. 40

### Ironisierendes Abstreiten struktureller Probleme

#### Variante 1

#### Das „Nennen-Sie-Roß-und-Reiter“ Argument!

1. A: „Unterdrückung!“  
B: „Wer unterdrückt sie denn hier?“

**A: „Frauen werden doch einfach in bürgerliche Rollen hineinkonditioniert!“**

**B: „Wer konditioniert sie denn hier?“**

**A: „Kapitalismus!“**

**B: „Welcher Kapitalist tut Ihnen denn was?“**

2. Das Argumentationsprinzip besteht hier darin, daß B strukturelle Probleme, Gewalt und Macht nicht ernst nimmt und A auffordert, doch konkrete Agenten der Gewalt und Macht beim Namen zu nennen. Dabei geht B scheinbar auf die Argumentation von A ein und bittet lediglich darum, die Sichtweise konkret zu präzisieren. Der kommunale Hintergrund von B ist natürlich das bürgerliche Subjektmodell, welches bei allen Verhaltensweisen von Menschen eher von individuellen Handlungsplänen ausgeht als von strukturellen Bedingungen. Im Mittelpunkt steht schließlich der Mensch!
3. B und das eventuell vorhandene Publikum weigern sich, auf strukturelle Probleme einzugehen. A kann mit seinen/ihren strukturellen Argumenten nur noch blöd aussehen. A steht allein gegen den fraglosen Konsens und gegen das bürgerliche Subjektmodell!
4. Ein angemessenes Coping wäre natürlich, Phänomene struktureller Gewalt in der konkreten Diskussionssituation aufzuweisen.

## Variante 2

### Ironisierendes Individualisieren

1. **A: „Frauen werden konditioniert, Frauen zu sein!“**  
**B: „Dann paß mal auf, daß du dich nicht konditionieren läßt!“**  
**A: „Kapitalismus!“**  
**B: „Dann paß mal auf, daß dir der Kapitalismus nichts tut!“**  
**A: „Ich finde es skandalös, daß in letzter Zeit wieder in der Uni Frauen belästigt und überfallen werden!“**  
**B: „Dann paß mal auf, daß du nicht belästigt wirst!“**
2. Strukturelle Probleme werden in ironisierender Weise individualisiert und damit ignoriert. Hintergrund ist natürlich die Dominanz und Penetranz des bürgerlichen Subjektmodells, in dessen Rahmen der Begriff „Gesellschaft“ gar nicht existiert, sondern nur der der „Gemeinschaft einzelner, freier Menschen“.
3. A's Argumentation und Betrachtungsweise wird grundsätzlich negiert und mißachtet. Seiner/ihrer Äußerung wird der Wirklichkeitsgehalt definitiv abgesprochen. B kann A auch sehr leicht eine Art Verfolgungswahn unterstellen.
4. Ein angemessenes Coping ist nur schwer möglich, weil gerade bei diesem Argument von B der gesunde Menschenverstand in seiner ganzen naiv-trivialen Pseudo-Individualität herüber schwapppt! Trotzdem: „Dann bis du also damit einverstanden, daß sowas passiert?“ „Du glaubst also, daß Frauen gar nicht belästigt werden?“ „Diese schlimmen Sachen scheinen dich ja ganz kalt zu lassen!“

## Skript Nr. 41

### Einwände vorwegnehmen

1. „Soweit die Situation. Man müßte schon an Verfolgungswahn leiden, wenn man darin eine Gefahr sehen würde.“  
„Sie werden vielleicht jetzt sagen, daß das nicht realisierbar ist, aber ich sage Ihnen...“  
„Wenn Sie dagegen etwas haben können, dann sind sie doch einfach ein Kommunist!“

2. Mögliche Einwände gegen die eigene Argumentation vorwegzunehmen ist ein sehr populäres, weit verbreitetes und ausgesprochen angesehenes Argumentationsprinzip, welches in aller Regel als sehr umsichtig gepriesen wird. B's Taktik kann entweder darin bestehen, einen möglichen Einwand von A als einen scheinbar sich automatisch ergebenden, kommunal plausiblen Ausgang anzusprechen, vorwegzunehmen und ihn damit zu erledigen, um dann sogleich mit der eigenen Argumentation fortzufahren. Oder B nimmt einen möglichen Einwand so vorweg, stellt ihn so vor A hin, daß diese/r nur sehr schwer noch dagegen angehen kann. So ist es besonders geschickt, A's vermeintlichen Einwand so anzusprechen und vorwegzunehmen, daß A nur ein möglicher Ausgang geboten wird, der aber leider abqualifiziert ist. B verknüpft also die Antizipation eines Einwandes mit einer entsprechenden Abqualifizierung desselben.
3. B scheint gewonnen zu haben, B ist am Drücker, B bestimmt die Richtung der Diskussion. Der erste Fall hat zur Konsequenz, daß A's möglicher Einwand zwar kurz gestreift, tatsächlich aber nicht vorgetragen wird und somit erledigt ist. Zudem demonstriert B geistige Flexibilität, ist er/sie doch sehr wohl fähig, Einwände zu errahnen, um sie schleunigst platt zu walzen. Sollte A tatsächlich vorgehabt haben, diese Einwände zu bringen, so ist dies jetzt kaum mehr möglich. Die zweite Version ist für A ein Wink mit dem Zaunpfahl: Du solltest dich hüten, mich zu kritisieren! B deutet an, daß er/sie bereits festgelegt hat, welche Bewertung sich A mit einer bestimmten Argumentationsfortsetzung einhandeln wird. B steht auf jeden Fall als problembewußter und weitblickender da. A wird der Wind aus den Segeln genommen. A wird gezwungen, auf Argumente einzugehen, ja sie möglicherweise zu verteidigen, obwohl sie gar nicht von ihrer Person stammen oder gebracht wurden. A kann nicht mehr frei seine/ihre Argumente vorbringen, sondern er/sie muß entweder versuchen, den Vorgang zu explizieren oder den von B vorweggenommenen Einwand als Argument zu retten.
4. Sind die vorweggenommenen Einwände nicht triftig (überhöht, übertrieben, abwegig), bieten sich folgende Möglichkeiten an: „Ich finde es sehr schön, daß Sie für mich denken und meine Argumente vorwegnehmen wollen. Aber eigentlich sehen meine Argumente ganz anders aus!“ „Wenn Sie mögliche Argumente von mir entkräften wollen, sollten Sie sich diese vielleicht erst einmal anhören!“ „Lassen Sie mich doch meine Einwände selbst formulieren!“ Bei der zweiten Version hilft als coping vermutlich nur Ignorieren.

## Skript Nr. 42

### Das „Aber-trotzdem“ Argument/Schlußfloskeln<sup>7</sup>

1. „Aber trotzdem!“  
 „Ich bleibe dabei!“  
 „Da können Sie reden wie Sie wollen!“  
 „Das glaub ich nicht!“  
 „Ja, ja, mag, ja sein, aber...!“  
 „So hat eben jeder seinen Standpunkt!“  
 „Da habe ich so meine Bedenken mit dem, was Sie hier vortragen!“  
 „Sie können mich nicht überzeugen!“
2. Dieses Argumentationsskript stellt eine Sammlung von Hilfs-, Rettungs- und Schlußfloskeln dar. Gemäß unserer Oberprämisse, daß Diskutieren „Nicht-miteinander-reden“ heißt, werden von A und B in der Endphase der Diskussion die alten Argumente, die schon zu Beginn geäußert wurden,

---

<sup>7</sup>Die Bochumer Arbeitsgruppe für Sozialen Konstruktivismus und Wirklichkeitsprüfung dankt der Forschungsgruppe 42 (Gustatorische Fraktion) für die freundliche Erlaubnis, hier die Zahl 42 verwenden zu dürfen.

wiederholt! Beiden sind offensichtlich die Argumente ausgegangen. Das Ende naht also, da beide ihre eigene Position haben und offensichtlich auch beide bei ihrer Position bleiben wollen.

Aber auch in dieser Phase ist es wichtig, an den Drücker zu kommen oder am Drücker zu bleiben! B muß nun als erste/r das Ende der „Diskussion“ einläuten; vielleicht befürchtet er/sie, verbal unterlegen zu sein, vielleicht hat er/sie auch einfach keine Lust mehr, weiter zu reden. Auf jeden Fall empfiehlt es sich für B, die Initiative zu ergreifen und zunächst einmal anzudeuten, daß „A's gesamte Argumentation einfach nicht überzeugt hat“. B sollte zur Unterstützung dieses Skriptes nun weiterhin andeuten, daß A leider „im Prinzip“ auf seine/ihre Argumente „gar nicht eingegangen“ ist und daß er/sie dadurch nicht nur sachlich doch sehr enttäuscht aus der Diskussion „herausgeht“, sondern daß er/sie leider auch „menschlich“ enttäuscht wurde, da er/sie „die ganze Zeit“ den Eindruck hatte, daß A nur diskutiert hat, um zu gewinnen und nicht, weil A a priori von dem Diskussionsthema intrinsisch so hingerissen war. Es bietet sich auch an, deutlich zu machen, daß A's Argumente auf B einfach nicht „zutreffen“!

3. Die Konsequenz ist, daß jede/r bei seiner Ansicht bleibt, daß beide Beteiligten weiter in ihren Ansichten bestärkt wurden und daß beide ein Stückchen stärker immunisiert, als vorher, in die nächste Diskussion hineingehen. Und genau deswegen gibt es ja in unserem kommunalen Makrosystem die Einrichtung „Diskussion“!
4. A sollte froh sein, daß die „Diskussion“ mit B endlich beendet ist!

## 4 Schlußwort

„Dergleichen Stratagemata also hatte ich ungefähr vierzig zusammengestellt und ausgeführt. Aber die Beleuchtung aller dieser Schlupfwinkel der, mit Eigensinn, Eitelkeit und Unredlichkeit verschwisterten Beschränktheit und Unfähigkeit widert mich jetzt an...“

(Arthur Schopenhauer: Parerga und Paralipomena II, S. 37 nach der Ausgabe letzter Hand im Haffmans Verlag Zürich 1988)

**Die Bochumer Arbeitsgruppe für  
Sozialen Konstruktivismus und Wirklichkeitsprüfung**

hat bisher herausgegeben:

**In der Reihe „Arbeitspapiere“:**

- Arbeitspapier Nr. 1: **Kritik der herkömmlichen Psychologie in 176 Thesen**  
(4. Fassung: März 1990)
- Arbeitspapier Nr. 2: **Erkenntnistheoretische Probleme der Psychologie: Über das Verhältnis von Wirklichkeit, Sinnesdaten und Sprache**  
(Historische Fassung: Januar 1988)
- Arbeitspapier Nr. 3: **Bemerkungen zum technologischen Funktionsbegriff** (Kleiner Exkurs über die Meinung: „*Es funktioniert aber doch!*“)  
(2. Fassung: Mai 2000)
- Arbeitspapier Nr. 4: **Logik und der Gebrauch von Argumenten**  
(3. Fassung: März 1990)
- Arbeitspapier Nr. 5: **Diskussions-Skripte**  
(2. Fassung: März 1990)
- Arbeitspapier Nr. 6: **Konstruktivismus und Ethik** (Ein Dialog)  
(1. Fassung: November 1988)
- Arbeitspapier Nr. 7: **Variationen über den Konstruktivismus**  
(2. Fassung: März 1990)
- Arbeitspapier Nr. 8: **Beziehungs-Skripte**  
(2. Fassung: Januar 1990)
- Arbeitspapier Nr. 9: **„Macht“**  
(1. Fassung: Oktober 1990)
- Arbeitspapier Nr. 10: **Wirklichkeitsprüfung: Eine sozial-konstruktivistische Forschungsperspektive für die Psychologie**  
(1. Fassung: Januar 1992)
- Arbeitspapier Nr. 11: **Zur Kulturphysiognomik von Romantik, Moderne und Postmoderne**  
(1. Fassung: Dezember 1993)
- Arbeitspapier Nr. 12: **Was Sie schon immer über Sozialen Konstruktivismus wissen wollten und auch zu fragen wagten**  
(Briefe aus den Jahren 1987–1995, nebst Antworten)  
(1. Fassung: Oktober 1995)
- Arbeitspapier Nr. 13: **Theorie und Praxis**  
(1. Fassung: Januar 1997)
- Arbeitspapier Nr. 14: **Was von der Postmoderne übrig blieb - Zeitgemäße Betrachtungen -**  
(1. Fassung: August 2003)
- Arbeitspapier Nr. 15: **Moderne 2.1: Die Arbeit und ihr <Ich>**  
(1. Fassung: Juni 2009)

**In der Reihe „Bochumer Berichte“:**

- Heft Nr. 1: AutorInnenkollektiv: **Automythen. Sprachskripte und Mythen zur Verkehrsmittelwahl**  
(August 1990)
- Heft Nr. 2: Holger Wyrwa: **Zen und Konstruktivismus. Zur konstruktivistischen Prozeß-Erfahrung und zur Satori-Erfahrung im Zen** (November 1994)
- Heft Nr. 3: Jens Faust: **Zur differenzlogischen Interpretation des sozial-konstruktivistischen Personenpersonenkonzeptes** (2. Fassung: Mai 2000)
- Heft Nr. 4: AutorInnenkollektiv: **Medien, Identität: Medienidentität** (Juli 1997)
- Heft Nr. 5: Albertine Devilder: **Skizzen einer sozial-konstruktivistischen Psychologie**  
(März 2001)
- Heft Nr. 6: Alexandra Martz, Svea Steinweg, Pia Maria Gerber: **Konzeptualisierungen von Kultur: J.G. Herder versus S.P. Huntington** (Februar 2005)